

**Hallesche Beiträge
zur Europäischen Aufklärung**

18

Schriftenreihe des Interdisziplinären Zentrums
für die Erforschung der Europäischen Aufklärung
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Erhard Hirsch

***Die Dessau-Wörlitzer
Reformbewegung
im Zeitalter der Aufklärung***

Personen – Strukturen – Wirkungen



Max Niemeyer Verlag Tübingen

Wissenschaftlicher Beirat:

Karol Bal, Manfred Beetz, Jörn Garber, Notker Hammerstein, Hans-Hermann Hartwich, Andreas Kleinert, Gabriela Lehmann-Carli, Klaus Luig, François Moureau, Monika Neugebauer-Wölk, Alberto Postigliola, Paul Raabe, Richard Saage, Gerhard Sauder, Jochen Schlobach, Heiner Schnelling, Jürgen Stolzenberg, Udo Sträter, Heinz Thoma, Sabine Volk-Birke

Redaktion: Wilhelm Haefs, Hans-Joachim Kertscher

Satz: Kornelia Grün

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 3-484-81018-1 ISSN 0948-6070

© Max Niemeyer Verlag GmbH, Tübingen 2003

<http://www.niemeyer.de>

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

Druck: Gulde-Druck, Tübingen

Einband: Geiger, Ammerbuch

Inhalt

Vorwort	VII
Einleitung	1
I. Das ‚Franzische Zeitalter‘	
1. ‚Aufgeklärter Absolutismus‘ und ‚Pädagogisches Jahrhundert‘: Die Pädagogen politisieren und entpolitisieren die Aufklärung. Deutsches Resultat: <i>Revolutionsprophylaxe</i>	11
2. Leopold Friedrich Franz: Nachleben und Literatur	39
3. Jugend und Studienreisen	45
3.1. Erziehung und Kriegsdienst	45
3.2. England	50
3.3. Italien	55
4. Der innere Neuaufbau	65
4.1. Das Armen- und Sozialwesen	65
4.2. Das Medizinalwesen	82
4.3. Der erste kommunale Friedhof (der ‚Erdmannsdorff-Friedhof‘) ..	91
4.4. Die Straßen und Brücken	100
4.5. Rechtspflege unter dem ‚Deutschen Aristides‘	113
4.6. Toleranz	129
Exkurs I: Die Juden in Anhalt-Dessau zur Zeit des ‚Vater Franz‘ ..	151
4.7. Landwirtschaft	173
Exkurs II: Forstwirtschaft	194
4.8. Finanzlage und Hofhaltung	201
Exkurs III: Die ‚Dessauische Jagd‘	214
5. Der Nimbus des Aufklärerfürsten Franz	223
Exkurs IV: Der ‚Vater Franz‘-Nimbus	267
Exkurs V: Der ‚Friedensfürst‘: Die preußisch-dessauische Konfrontation durch die Zeitgenossen	272
II. Der Nimbus des ‚Dessauer Ländchens‘	
1. Dessau: ‚Pädagogische Kolonie‘	297
Exkurs VI: Dessau: ‚Die Wiege der neueren Turnkunst‘	324

2. Nationalfeste: Die Lust am Drehberg (1776–1799)	339
3. Die Allgemeine Buchhandlung der Gelehrten und die Verlagskasse für die Gelehrten und Künstler 1781–1785	355
4. Die Chalkographische Gesellschaft zu Dessau	367
5. Theater- und Musikleben	379
6. Das ‚Gartenreich‘	405
Exkurs VII: Die ‚Diamanten‘ und ‚Perlen‘ Dessaus und seiner Umgebung	427
1. Schloßgarten, Lustgarten, Muldpartie und Tiergarten	427
2. Die südliche Einfahrt: Haideburg	429
3. Das Konkurrenzunternehmen: Der ‚Westpark‘ des Prinzen Hans Jürge – Georgium	429
4. Der Nachklang großer Zeit: Kühnau	435
5. ‚Des Landes schönster Garten‘: Luisium	438
6. Der ‚Deutsche Garten‘: Die Waldeinsamkeit auf dem Sieglitzer Berg	447
7. Französisch-holländischer Garten und ‚Anglo-Chinois‘: Oranienbaum	450
8. Das ‚schöne Dorf‘: Anlage am Mildensee	453
9. Die ‚Hauptstraße des Gartenlandes‘	455
7. „Dessau-Franzstadt im Freyland“: Der Nimbus einer ‚aufgeklärten‘ Stadt	463
Exkurs VIII: Erdmannsdorff	494
 III. Schlußbetrachtung	
„An Dessau kommt keiner vorbei“	505
 IV. Anhänge	
1. Literaturverzeichnis	529
2. Biographisches Register der wichtigsten Quellenautoren und einiger anderer Personen (Fürstenhaus und Verwaltung)	569
3. Zeittafel zum Dessau-Wörlitzer Kulturkreis	601
4. Personenregister	607

Vorwort

Die vorliegende Monographie wurde 1969 von Erhard Hirsch als Dissertation an der Philosophischen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg eingereicht unter dem Titel *Progressive Leistungen und reaktionäre Tendenzen des Dessau-Wörlitzer-Kulturkreises in der Rezeption der aufgeklärten Zeitgenossen (1770–1815). Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Ideologie im Zeitalter der französischen Revolution*. Die ursprüngliche Dissertationsfassung hat Erhard Hirsch für den Druck überarbeitet, neuere Forschungsergebnisse (auch seine eigenen) hat er berücksichtigt und gegebenenfalls kommentiert.

Auf die unpublizierte Erstfassung griffen Generationen von Forschern, die zum Dessau-Wörlitzer Kulturkreis gearbeitet haben, zurück. Die Materialbreite und die überlegten Interpretationen dieses Grundlagenwerks prägen bis heute maßgeblich unsere Kenntnisse über Dessau-Wörlitz im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert. Da Erhard Hirsch seit 1969 mehr als einhundert Publikationen zu Themen vorgelegt hat, welche die in der Dissertation aufgezeigten Problembereiche vertiefen, repräsentiert jener ‚Urtext‘ einen Bearbeitungsstatus, der durch die späteren Arbeiten des Autors in Teilen überholt worden ist. Am bekanntesten ist Erhard Hirschs Buch *Dessau-Wörlitz. Aufklärung und Frühklassik* (Leipzig 1985), von dem eine Lizenzausgabe im C. H. Beck-Verlag München 1985 bzw. 1987 unter dem Titel erschien: *Dessau-Wörlitz: „Zierde und Inbegriff des 18. Jahrhunderts“*. Doch trotz der Folgepublikationen blieb die Dissertation ein Thesaurus von Einsichten und Quellennachweisen, der in dieser Dichte weder vom Autor selbst noch von parallelen Forschungen je wieder erreicht worden ist. Unterschiedlichste Disziplinen können von dieser Arbeit profitieren: Zunächst und vor allem die Landesgeschichte Sachsen-Anhalts, die Forschung zur Aufklärung, insbesondere zum aufgeklärten Absolutismus in den mitteldeutschen Territorien, zur Pädagogikgeschichte (Dessauer Philanthropinum), zur Volkskunde, zur Landschaftstheorie und Landschaftsgestaltung (Ästhetik des englischen Parks), zum Verhältnis von Antike und Moderne im Spiegel einer herausragenden Gartenanlage, zur fürstlichen und bürgerlichen Ökonomie im Sinne des älteren adligen „oikos“, zum Theorie-Praxisproblem der deutschen Aufklärung, zur Utopicadaption im Prozeß der Verwirklichung einer ‚Reform von oben‘, zum Verhältnis von Fürstenstaat und bürgerlicher Reformbewegung. Diese Themenliste ließe sich fortsetzen.

Zweifellos haben die moderne Absolutismusforschung, die Ständeforschung der vergangenen drei Jahrzehnte, die umfassende Neubewertung der deutschen Aufklärung und die Forschungsfortschritte in Einzelbereichen wie Pädagogik, Anthro-

pologie, Ökonomie und Institutionengeschichte eine so nachhaltige Veränderung unseres Bildes von der ‚Welt vor 1789‘ erbracht, daß Korrekturlinien auch in die Dissertation von Erhard Hirsch einzuzeichnen wären. Da zu den genannten Gegenstandsbereichen neuere Forschungsberichte vorliegen, kann die Literatur und Problemfixierung der betreffenden Forschungsfelder leicht erschlossen werden. Eine umfassende Berücksichtigung dieser Forschungsergebnisse hätte sich gleichwohl nachteilig ausgewirkt, da die Quellennähe der Arbeitsweise von Erhard Hirsch dessen Dissertation gleichsam zu einer Art ‚Archiv‘ für die weitere Erforschung der Dessau-Wörlitzer-Strukturen zur Zeit des „Vater Franz“ macht. Die Herausgeber der *Halleschen Beiträge zur Europäischen Aufklärung* hoffen, daß die dichte Bestandsaufnahme von Archivalien und Schriften sowie der landschaftlichen Zeugnisse und kultureller ‚Überreste‘, die Erhard Hirsch zusammengetragen und gedeutet hat, ein in sich kohärentes Bild eines mitteldeutschen Kleinstterritoriums im Vorfeld der Moderne vermittelt. Vielleicht verdeckt die extrem arbeitsteilige Forschungsorganisation der heutigen Geschichtswissenschaft gerade die Synthese unterschiedlichster Reformbestrebungen, die Erhard Hirsch in ihrer Verflechtung meisterhaft nachzeichnet.

Die Arbeit ist in einem Lebens- und Forschungskontext entstanden, den man sich vergegenwärtigen muß, wenn man die Leistung dieser Dissertation angemessen würdigen will. Erhard Hirsch wurde 1928 in Leipzig geboren, der Schulbesuch erfolgte in Dessau, unterbrochen durch anderthalb Jahre Wehrdienst und Gefangenschaft; 1947 legte er das Abitur in Dessau ab. Zunächst absolvierte Erhard Hirsch eine Klemptnerlehre und ein Volontariat im Dessauer Staatsarchiv unter Bernhard Heese. Von 1948 bis 1953 studierte er Klassische Philologie, Germanistik und Pädagogik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, anschließend war er an dieser Universität Lektor für Alte Sprachen. Frühzeitig interessierte er sich für seine Heimat Dessau-Wörlitz und widmete sich umfassenden archivalischen Studien zur Darstellung der „praktizierten Aufklärung“ dieses Kulturraumes. Als Mitbegründer der Kommission zur Erforschung und Pflege des Dessau-Wörlitzer Kulturkreises an der Universität Halle (1963, offiziell 1967) versuchte er, die Gesamtheit der Tätigkeiten des Aufklärungsfürsten Franz nicht nur zu erforschen, sondern zugleich den materiellen Verfall von Anlagen und Bauten in Dessau und Wörlitz zu verhindern. Er konnte erste Rekonstruktionen durchsetzen, die in größerem Umfang aber erst nach 1990 erfolgten. Erhard Hirsch war im In- und Ausland bereits vor 1990 ein anerkannter Forscher zum Dessau-Wörlitzer-Kulturkreis, so daß die 1992 erfolgte Ernennung zum Professor an der Universität Halle-Wittenberg, die Verleihung der Leibniz-Medaille der Berliner Akademie der Wissenschaften und des Denkmalpreises des Landes Sachsen-Anhalt sowie die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes, die Aufnahme in die Historische Kommission Sachsen-Anhalts und in die Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig Ausdruck für die verspätete Anerkennung eines außergewöhnlichen Forscherle-

bens sind. Die größte Befriedigung seiner forschenden und konservatorischen Leistungen dürfte Erhard Hirsch aus der Tatsache gezogen haben, daß das Dessau-Wörlitzer-Gartenreich Ende 2000 zum Weltkulturerbe durch die UNESCO erklärt wurde.

Die von Erhard Hirsch formulierte Hauptthese seiner Dissertation, der territoriale Absolutismus gehe unter „Vater Franz“ eine von ihm selbst intendierte Synthese mit dem Bürgertum ein, widersprach den offiziellen Positionen der DDR-Geschichts- und Literaturwissenschaft. Der Absolutismus, so die gängige Ansicht der damaligen DDR-Forschung, sei ausschließlich der Interessenvertreter des „Spätfeudalismus“ gewesen, der in Deutschland seine Dominanz bis ins 19. Jahrhundert bewahren konnte, da das Bürgertum ökonomisch schwach und ideologisch kompromißbereit gewesen sei. Erhard Hirsch setzte dieser Deutung eine eigene These entgegen: Im Umkreis von „Vater Franz“ sammelte sich jene theoretisch und praktisch orientierte Intelligenz, die die erste Moderne, nämlich jene der Aufklärung, auf Betreiben des Fürsten Schritt für Schritt verwirklichte. Damit fügt sich diese Arbeit in eine Forschungsrichtung ein, wie sie von der damaligen bundesrepublikanischen Forschung, z.B. von Rudolf Vierhaus, vertreten wurde, der die Zeit zwischen dem Siebenjährigen Krieg und der Französischen Revolution als Genese der gesellschaftlich-staatlichen und kulturellen Moderne interpretiert. Die ältere historische Forschung hat für die deutsche Geschichte im Zeitalter des Absolutismus einseitig die Schrittmacherrolle der großen „zusammengesetzten Territorialstaaten“ (Preußen / Österreich) als Paradigma moderner Staatsbildung betont. Demgegenüber blieben die Kleinstterritorien außerhalb des Blickfeldes der staatszentrierten Erforschung der politisch-sozialen Moderne. Dies hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten grundlegend geändert, wie am Beispiel der Forschungen zu Gotha und Weimar exemplarisch nachzuweisen ist. Frühzeitig vollzog sich hier die Begründung der kulturellen Moderne im Umwandlungsprozeß von der Landesherrschaft zum Fürstenstaat.

Daß der Abstand zwischen westeuropäischer und deutscher Entwicklung nicht unüberbrückbar gewesen ist, daß das persönliche Regiment eines deutschen Territorialfürsten Impulszentrum von Reformen gewesen sei, die den Interessen des Spätfeudalismus entwachsen und jene des Bürgertums aufnahmen, diese These hat Erhard Hirsch, lange bevor sie zur Mode wurde, überzeugend entfaltet. Der frühe und der reife „Vater Franz“ band Aufklärer und Künstler in der Absicht an sich, die Meliorisierung seines Landes vorzunehmen. Aus diesen Bestrebungen entsprang das „Gesamtkunstwerk“ Dessau-Wörlitz. Im Auftrag des Fürsten wird eine vielsträngige Verbesserungspolitik durchgesetzt, die beginnt mit der Anthropologie (Körper-Geist-Erziehung des Menschen), die sich institutionalisiert im pädagogischen Reformprojekt des Philanthropismus, sich fortsetzt in der Ökonomisierung von Land und Stadt, die den gesamten Landesausbau erfaßt und sich in den symbolischen Darstellungen von Sammlungen, Parkanlagen und Bauten spiegelt. Daß

diese von ‚oben‘ initiierte Reform in Übereinstimmung mit bürgerlichen Wertformen geschah, diese Betonung der gouvernementalen Aufklärung zum Nutzen des Bürgers machte den eigentlich provokativen Charakter der These für die DDR-Wissenschaft um 1970 aus. Hirsch betont das Zusammenspiel von bürgerlicher Naturauffassung, bürgerlicher Ökonomie, protestantischer Wirtschaftsethik, naturbezogener Pädagogik und dem Interesse des Fürsten, das „gemeine Beste“ über die Modernisierung des Landes zu erreichen. Damit ist die marxistische Deutung einer ausschließlich klassen- und konfliktbezogenen Interpretation des Verhältnisses von Staat und Gesellschaft bzw. der Negation eines Bündnisses von Fürstenstaat und modernisierungswilligem Bürgertum aufgegeben. Die Politik des Fürsten Franz ist absolutistisch *und* bürgerlich. Hirsch verzichtet bewußt auf die Segmentierung des Blicks auf Politik, Ökonomie, Gesellschaft, Kunst, Pädagogik und Landschaftsgestaltung, um alle Bewegungsimpulse der staatlich gesteuerten Modernisierung im Spiegel eines mitteldeutschen Territoriums aufzuzeigen. Zugleich kann er auf das ins 19. Jahrhundert vorausweisende Projekt einer Sozialpolitik (Ausbau des Armenwesens) aufmerksam machen. Hinter dem arkadischen Schein der Wörlitzer Anlagen verbirgt sich nicht nur ein elysisches Menschenbild, sondern auch eine moderne Sozialdisziplinierungstheorie zur Regulierung des „krummen Holzes“ Mensch (Kant). Es macht den Reiz der Studie von Hirsch aus, daß die Gesamtheit der absolutistisch-bürgerlichen Reformelemente in einem Kleinstterritorium in der Sattelzeit analysiert wird. Zugleich werden die Entwicklungsschranken dieses Reformmodells herausgearbeitet, die die Politik des Fürsten Franz *nach* 1789 als paternalistischen Absolutismus erscheinen lassen.

Die Quellennähe der Dissertation von Erhard Hirsch zeigt sich, wenn man seine Untersuchungsraaster mit jenen der zeitgenössischen Kameral- und Polizeiwissenschaften vergleicht. Zusätzlich zu den politisch-ökonomischen Gegenstandsbereichen berücksichtigt Hirsch das Verhältnis von Neoklassizismus und Neugotik, die moderne Körper- und Turnbewegung, die Buchproduktion und -distribution, die Geschichte der Chalkographischen Gesellschaft, die umfassenden Baureformen Erdmannsdorffs in Dessau und Wörlitz, das Musik- und Theaterleben und die Kunst- und Kulturreisen der fürstlichen Familie. Im Zentrum der Analyse steht der innere Ausbau des Fürstentums. Dabei werden auch Einzelthemen behandelt, die erst in den 80er und 90er Jahren ins Blickfeld der Aufklärungsforschung getreten sind: Die erfolgreiche Sozialpolitik, die Gründung von Hospitälern und Witwenhäusern, die Hygiene-Verordnungen, die Anlage kommunaler Friedhöfe, Straßen und Brücken, die Landeskultivation, die Reform der Rechtspflege (Abschaffung der Prügelstrafe), die Toleranz-, Religions- und Konfessionspolitik (z.B. Schutz der Juden in Anhalt-Dessau), die Landwirtschafts- und Forstpolitik, das Jagdwesen, die Finanzen und die Hofhaltung. Hirsch untersucht nicht nur politisch-soziale Strukturen, sondern auch die Konzeptionen bzw. die Rezeptionen des Fürstenlobes des „Vater Franz“. Er wertet das literarisch-künstlerische Fürstenbild im Spiegel

zeitgenössischer Quellen aus und weist nach, wie um den Fürsten Franz ein Gegenmythos der Friedenssehnsucht zu dem Kriegsmythos Preußens entsteht. Zugleich bildet die Empfindsamkeit eine neue Adelskultur aus, wie sie Luise von Anhalt exemplarisch repräsentiert. Erhard Hirsch gelingt es, durch die Ausschöpfung einer einmaligen Quellenvielfalt gleichsam ein zeitgenössisches ‚Wahrnehmungsbild‘ einer territorialen Reformpolitik im Übergang zur Moderne zu präsentieren. Die im 19. Jahrhundert sich ausdifferenzierenden Systeme von Politik, Recht, Ökonomie, Verwaltung, Kultur, Kunst und Literatur bilden vor 1789 eine Einheit, die nur durch einen interdisziplinären Forschungszugriff sichtbar gemacht werden kann. Insofern hat Erhard Hirsch das Programm des *Interdisziplinären Zentrums für die Erforschung der Europäischen Aufklärung* bereits vor dessen Gründung überzeugend umgesetzt.

Dr. Holger Zaunstöck ist dafür zu danken, daß er die vorliegende Arbeit nach der Aufnahme in die Reihe der *Halleschen Beiträge zur Europäischen Aufklärung* anfangs redaktionell betreut hat. Die außerordentlich aufwendige Bearbeitung und Angleichung der Dissertationsfassung an den Standard der *Halleschen Beiträge* hat mit großer Umsicht und philologischer Akribie der Geschäftsführende Assistent des Interdisziplinären Zentrums für die Erforschung der Europäischen Aufklärung, Dr. Wilhelm Haefs, durchgeführt, wofür ihm in besonderem Maße zu danken ist. Unterstützt wurde er in der Textredaktion von PD Dr. Hans-Joachim Kertscher, in der Recherche von Kristiane Gerhardt, die dankenswerterweise auch das Personenregister besorgte, und von Kornelia Grün, die in bewährter Weise die Satzvorlage erstellte.

Frau Dr. Karin Zinkann (Gütersloh) danken die Herausgeber der *Halleschen Beiträge zur Europäischen Aufklärung* für die finanzielle Unterstützung im Rahmen der redaktionellen Bearbeitung des Bandes.

Halle, im Mai 2003
Jörn Garber

Einleitung

[...] Dessau, dem die gesittete Welt zweier Generationen so viel wertvolle Vorstöße und noble Leistungen auf den verschiedensten Gebieten des geistigen, staatlichen und künstlerischen Lebens zu danken hat
Willy Andreas

Mehr Licht! Diese, dem sterbenden Goethe in den Mund gelegte Aussage, charakterisiert wie kaum eine andere die Erwartungshoffnung eines Zeitalters, das durch Aufklärung *Licht* (Siècle des Lumières: danach italien. Illuminazione, engl. Enlightenment, griech. Diaphotismós usw.), *Klarheit* (Siècle éclairé) in die Köpfe aller Menschen zu bringen und unter kosmopolitischer Haltung „die Erde in einen Schauplatz für vernünftige Menschen verwandeln“ wollte, wie es gerade mit Blick auf Dessau-Wörlitz zeitgenössisch formuliert worden ist. In dieser Erwartungshaltung wurde diese Arbeit 1968 geschrieben und Ende 1969 verteidigt – die Drucklegung kann erst jetzt, mehr als drei Jahrzehnte danach, erfolgen. „Für eine fortgesetzte Aufklärung“!¹

Licht soll durch dieses Quellenwerk aber auch in die *praktizierte* Aufklärung gebracht werden, ein von Preußenlegende und Weimars literarischem Ruhm überstrahltes und zeitweise ganz vergessenes geistesgeschichtliches Phänomen, das den Zeitgenossen als eine Alternative galt – der *Friedensfürst* gegen die Kriegsfürsten, *Irenopolis* gegen „den Lärm und die Kriegsrüstungen“ (Goethe, Brief aus Wörlitz, 14.5.1778). Und eine Kampfansage gegen die preußen-deutsche Historiographie, die mit ihrer Preußen-Legende den Ruhm der deutschen Alternative bewußt verdunkelte und gegen den Ruhm ‚Friedrichs des Großen‘, ‚des Einigen‘ – wogegen schon der Dessauer Berenhorst als Kenner der Verhältnisse opponierte. So wurde ‚Irenopolis‘, der Friedensstaat, aus dem Geschichts-Bewußtsein der Deutschen gänzlich verdrängt. Meine Arbeit ist als Aufarbeitung dieses friedlichen Weges gedacht gewesen: Bemerkte haben das nicht die Deutschen, sondern zwei Schweizer Rezensenten meines *Dessau-Wörlitz*-Buches von 1985; Jan Roß schrieb 1986: Wer beklagt, daß immer weniger Schüler immer weniger über Friedrich von Preußen lernen, der sollte auch fragen, was er über Franz von Dessau weiß [...]. [Das Buch]

¹ Andreas, Willy, *Carl August*. Ein Leben mit Goethe. Stuttgart 1953, S. 396. – „Für eine fortgesetzte Aufklärung“ ist der Untertitel der Festschrift für Rudolf W. Keck, *Vernunft und Bildung*. Köln / Weimar / Wien 1997.

sei allen empfohlen, die Argumente suchen gegen die Gebetsmühle von der kraftlosen Aufklärung“.²

Dessau-Wörlitz – Begriff und Abgrenzung:

Der *Dessau-Wörlitzer Kulturkreis* ist eine begriffliche Festlegung, die in der hier gebrauchten Bedeutung eigentlich erst 1965 anlässlich des Wörlitzer Jubiläums getroffen wurde, obwohl die Verbindung Dessau und Wörlitz bereits den aufgeklärten Zeitgenossen eine lebendige Einheit war und Formulierungen wie ‚Dessau-Wörlitzer Kreis‘ – ‚Kunstkreis‘ – ‚Kulturkreis‘ bei allen am Objekt beteiligten Forschern auch schon seit den zwanziger Jahren auftreten.

Zur Entstehung des Begriffes:

„Briefe über Dessau und Wörlitz. Mit Kupfern“ wurden für 1793 angekündigt; 1797 schrieb der Fürst De Ligne, daß „Dessau und Wörlitz“ angefüllt seien „mit Tempeln des Geschmacks und der Wohltätigkeit“. Bei Franz Bösching findet sich die Verbindung 1801, ebenso in zeitgenössischen Journalen wie dem des *Luxus und der Moden* 1800 und 1803, 1800 bei der Anzeige von Erdmannsdorffs Tod in der *Allgemeinen Deutschen Bibliothek*; in Erdmannsdorff-Artikeln mancher biographischer Nachschlagewerke, und schließlich apostrophierte der Dessauer Dichter Friedrich Heinrich Ephraim Bobbe schon 1802 seine Landsleute mit einem: „Auf, Dessau, Wörlitz!“

„Dessau-Wörlitz im Strom der Geistesgeschichte“ ist ein Aufsatz Kurt Müllers (1924) betitelt, im Jahre darauf erschien Wilhelm van Kempens „Dessau und Wörlitz“; 1926 formulierte Richard Schlegel „ein Kunstkreis in Anhalt“; in Reinhold Spechts Bibliographie findet sich 1930 und 1935 „der Wörlitzer Kunstkreis“ (noch von Otto Sittner 1956 so übernommen); „Dessau-Wörlitz“ dann auch 1934 bei Rudolph Kießmann in „Wörlitz und Weimar“. Von „Dessau-Wörlitzer Landschaftskunst“ spricht Julie Harksen 1962; bei Ernst Jäger findet sich schließlich 1943 „das Wörlitz-Erlebnis als eines eigentümlichen Kulturkreises“ und bei dem Gartenhistoriker Harri Günther 1953 „der Wörlitzer Kulturkreis“. Der Verfasser hat den Begriff seit 1949 nicht nur als geistige, sondern auch als geographische Einheit besonderer kultureller Prägung in zahlreichen Vorstellungen an die Stadt- und Gebietsplaner und Landeskonservatoren verstanden. Als Hartmut Ross und Johan-

² Halter, Ernst, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 15./16. November 1986; Heyer, H. R., in: *Neue Zürcher Zeitung*, 20. März 1986; Roß, Jan, in: *Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt*, 30. November 1986 (Nr. 48).

nes Pforte 1965 auf Anraten des Dessauer Buchhändlers Otto Kittel ihrer Aufsatzsammlung den Titel *Der Dessau-Wörlitzer Kulturkreis* gaben, machte Julie Harksen geltend, daß sie seit längerer Zeit ein Buch unter dem gleichen Titel bereits einem Verlag übergeben habe (das aber nie erschienen ist).

Der Begriff lag also seit langem in der Luft; er wurde 1965 fixiert, und ihn übernahm auch die seit 1963 arbeitende, seit 9. Januar 1967 unter dem Patronat des Rektors an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in Halle konstituierte „Kommission zur Erforschung und Pflege des Dessau-Wörlitzer Kulturkreises“ (Kurzform: „Dessau-Wörlitz-Kommission“; erster Vorsitzender war der Kunsthistoriker Hans-Joachim Mrusek [1920–1993]).³

Endlich gab ich meinem populär (ohne Anmerkungsapparat) geschriebenen Buch 1985 den Titel *Dessau-Wörlitz. Aufklärung und Frühklassik*, dem die West-Ausgabe des Beck-Verlages statt dessen den Untertitel „Zierde und Inbegriff des 18. Jahrhunderts“ beifügte, ein Zitat, für das nach Karl Emil Franzos der aufge-

³ Jubiläum: 1000 Jahre Wörlitz durch (gefälschte) Urkunde vom 12.4.965 (wahrscheinlich 966!): *Codex diplomaticus Anhaltinus*, hg. v. Otto von Heinemann, Bd. 1, Nr. 45 und 200 Jahre seit dem Baubeginn der Wörlitzer Anlagen 1764, so daß man die Mitte wählte. – Die Stellenverweise in der Reihenfolge der im Exkurs genannten Autoren: „Briefe über...“: *Journal des Luxus und der Moden* (1792), Intelligenzblatt, S. CLXXXIV (wohl nicht erschienen; vermutlich von Johann Caspar Häfeli geplant, siehe Biographisches Register). De Ligne, Brief an Franz, Teplitz 24.6.1797 (AnhLA A 10 158): „Dessau et Wörlitz sont remplis de Temples du goût et de bienfaisance“; vgl. Hirsch, Erhard, Elysische Felder. Bekenntnis zu Wörlitz, in: *Der Dessau-Wörlitzer Kulturkreis*, Wörlitzer Beiträge zur Geschichte. Wörlitz 1965, S. 116–152, hier S. 145; Bösching, Franz, *Der Genius veredelter Naturszenen in Anhalt-Dessau*. Eine Gallerie von Landschaften auf einer romantisch-malerischen Reise, hg. v. Johann Gottlieb Böttger, Teil 1,1. Leipzig 1801, S. 116. – *Journal des Luxus und der Moden* (1800), S. 311; ebd. (1803), S. 387; *Neue Allgemeine Deutsche Bibliothek* 51 (1800), Intelligenzblatt Nr. 17, S. 135; *Neues historisch-biographisches Handwörterbuch*, hg. v. Johann Gottfried Grohmann, fortgesetzt v. Wilhelm David Fuhrmann, Bd. 10. Leipzig 1808, S. 197. – Bobbe, Friedrich Heinrich Ephraim, *Auswahl vermischter Aufsätze und Gedichte*, verfasst während einer dreißigjährigen Blindheit. Dessau 1822, S. 193 ff. – Müller, Kurt, Dessau-Wörlitz im Strom der Geistesgeschichte der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: *Gartenkunst* 36 (1924), S. 73–76, hier S. 73; Schlegel, Richard, *Wörlitz. Ein Landschaftsidyll und ein Kulturkreis in Anhalt*. Berlin 1926; Specht, Reinhold, *Bibliographie zur Geschichte von Anhalt*. Magdeburg 1930, Nr. 137; Nachtrag 1935, Nr. 27; Bd. 3, bearb. und fortgeführt v. Günter Ziegler (Mitteldeutsche Forschungen 103/III). Köln / Weimar / Wien 1991, S. 131. Sittner, Otto, Zwischen Dessau und Wörlitz, in: *Dessauer Kulturspiegel* (1956), S. 193. – Kiessmann, Rudolf, *Wörlitz und Weimar*. Dessau [1934], S. 29 u.ö.; Harksen, Julie, Erdmannsdorf und Wörlitz, in: *Dessauer Kulturspiegel* (1962), S. 31. Jäger, E., Besprechung A. R. Meyers, in: *Anhaltische Landeszeitung*, 13./14.3.1943; Günther, Harri, Zur Geschichte der Gärtner-Familie Schoch, in: *Dessauer Kulturspiegel* (1958), S. 128–131, 165–168, 225–227, 264–266, 302–305, hier S. 165. Kulturkreis in unserm Sinne verwendet: Pessler, Wilhelm, *Der niedersächsische Kulturkreis*. Hannover 1925. Vom „Dessau-Wörlitzer Kreis“ spricht auch Karl Schulze-Wollgast in einem nicht veröffentlichten Erdmannsdorff-Manuskript (Bauakademie Berlin). – Zur Dessau-Wörlitz-Kommission s.: Nachruf auf Hans-Joachim Mrusek, in: *Dessau-Wörlitz-Beiträge* 1, *Zwischen Wörlitz und Mosigkau* 40, S. 7–46 und S. 66–68.

klärte Zeitgenosse Wieland verantwortlich zeichnet.⁴ Damit konnte ich den Streit um die Neuformulierung Hartmut Ross' ‚Dessau-Wörlitzer Reformwerk‘ umgehen, gegen die Ulla Jablonowski in den *Mitteilungen des Vereins für anhaltische Landeskunde* (I [1992], S. 60) mit einigem Recht Bedenken anmeldete, und griff damit den ältesten Beleg für die *Einheit des Kulturkreises* bei Johann Caspar Häfeli wieder auf – ‚Dessau-Wörlitz‘ mit Bindestrich –, der am 29. Dezember 1793 an Vater Franz aus Bremen geschrieben hatte: „Dessau-Wörlitz ist mir und den Meinigen [...] ein anderes Vaterland geworden“. Hier ist *Dessau-Wörlitz* (wie in seinen angekündigten *Briefen*) erstmals bereits wie ein Markenzeichen als Kürzel für den Kulturkreis verwendet, und es enthub mich bei der vorteilhaften Kürze des Wortes *Kulturkreis*, das – da vor allem in der Prähistorie besetzt – zu Mißverständnissen Anlaß geben konnte. Diese Verwendung hat inzwischen viel Nachfolge gefunden.

Die Anregung zu dieser Arbeit entsprang den Arbeiten Eduard Ziehens über die Schweizerbegeisterung der Deutschen. Schon während meines Germanistik-Studiums – in den Hauptfächern habe ich Klassische Philologie studiert, aber auch Pädagogik als Kulturgeschichte – stieß ich häufig auf zeitgenössische Autoren mit ihrer Dessau-Wörlitz-Begeisterung, die ich sammelte und erstmals zum 200. Regierungsjubiläum des von seinen aufgeklärten Zeitgenossen so hochgejubelten ‚Vater Franz‘ in einem umfangreichen Schreibmaschinen-Manuskript *Der Deutsche Aristides* zusammenstellte, das allerdings nicht veröffentlicht werden konnte. Es wurde immerhin durch Erich Hadermann einigen Historikern des sachsen-anhaltischen Archivwesens (H. Gringmuth-Dallmer, H. Ross) bekannt, so daß ich als Mitautor der Festschrift *Der Dessau-Wörlitzer Kulturkreis* herangezogen wurde. Als Autor *entmündigt*, wurden meine Texte freilich stark überarbeitet – die entsprechenden Autorenvermerke bei den Kapitelüberschriften lassen das deutlich erkennen. Eine Überschrift *Der Anteil des Fürsten Franz* mußte ganz wegfallen.

Die Ausarbeitung des Materials zur Dissertation wurde unter drei namhaften Gutachtern – Rosemarie Ahrbeck-Wothge als Erziehungsgeschichtlerin, Thomas Höhle als Germanist und Erich Neuß als Historiker – dann doch an der Martin-Luther-Universität möglich, der Druck sogar der Leipziger Akademie vorgeschlagen, konnte aber, nicht zuletzt durch Einspruch aus dem Dessauer Raum, unter den gegebenen Verhältnissen nicht realisiert werden. Ich muß nicht ausführlicher werden.

Das ist nun kein Ruhmesblatt der DDR-Historiographie bzw. ihrer Publikationspolitik: Ist doch Dessau-Wörlitz das Musterbeispiel *praktizierter* Aufklärung und sein Initiator, der Fürst Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau (1740–1817, Regierungsantritt 1758), eine Schlüsselfigur für das Verständnis des aufge-

⁴ Franzos, Karl Emil, *Aus Anhalt und Thüringen*. Reise- und Kulturbilder. Stuttgart / Berlin 1903, S. 81; im Nachdruck Berlin 1984, S. 77.

klärten Absolutismus und seines Erfolges in Deutschland. Es half nicht die simple Vorstellung, daß all die positiven Hinterlassenschaften – die teilweise gut gepflegt und auch historisch, wenn oft einseitig, gewürdigt wurden – doch ohne den Fürsten Franz überhaupt nicht zustande gekommen wären. Hier wurde der dialektische und historische Materialismus geradezu unhistorisch: Man stieß sich eben im provinziellen Dessau der Nachkriegszeit an dem Fürsten, wo ein Bürgermeister offen aussprach: „Was de Fürschten jebaut ham'n, wird runnerjeruppt“, und das taten sie dann auch wenigstens mit den Ruinen, die gut ausbaufähig gewesen wären, aber auch mit gut überkommenen Bauten wie der Sieglitzer Solitüde oder dem Schwedenhaus, Teilen des Wörlitzer Wirtschaftshofs und vielen kleineren Bauten in der Landschaft. Und die Parteipresse verkündete, daß man nicht beabsichtige, Dessau im Geist Vater Franz' wieder aufzubauen: Der Erfolg steht zutage. Man wollte von der vermeintlich marxistischen Ideologie her eine fürstliche Residenz zerstören, die selbst in ihren wilhelminischen Abstrusitäten noch Eleganz ausstrahlte, traf aber eine einmalige Stadtsubstanz praktizierter Aufklärung.

Mein erklärtes Ziel war es, einen die Goethezeit prägenden Kulturkreis in seiner ganzen wirkungsgeschichtlichen Breite darzustellen, wie es die zahlreichen, zum Teil sehr guten, aber leider auch sehr verstreut stehenden Aufsätze und Arbeiten zum Problemkreis⁵ einem breiten Publikum, teils auch dem Fachmann nicht oder nur sehr vage vermitteln konnten. So ist es bezeichnend, daß Dessau-Wörlitz, wenn es denn „die Zierde und der Inbegriff des 18. Jahrhunderts“ war, u. a. in dem berühmten Werk Hermann August Korffs vom *Geist der Goethezeit* keinerlei Erwähnung findet.

Das Quellenmaterial:

Dem mehrheitlich der Arbeit zugrundeliegenden Material zufolge ist die vorliegende Untersuchung eine Widerspiegelung des Dessau-Wörlitzer Kulturkreises

⁵ Vor allem die gründlichen Quellenstudien von Wilhelm Hosäus (1827–1900), vgl. dazu das Literaturverzeichnis. Eine Zusammenfassung war Hosäus nicht mehr vergönnt, am ehesten lieferte er sie in seinem Werk: *Wörlitz*. Dessau 1869, ²1883, ³1902 (posthum). Populäre Darstellungen des Gesamtkomplexes auf Grund von Quellenstudien lieferten Wäschke, Hermann / Kiessmann, Rudolf, in: *Nach 100 Jahren*. Dessau 1917; Kempen, Wilhelm van, *Dessau und Wörlitz*. Leipzig 1925 (Stätten der Kultur 35); Grote, Ludwig, *Das Land Anhalt*. Berlin 1929, S. 104–145: „Das Franzische Zeitalter“ (lieferte hier die Überschrift des I. Kapitels); Müller, Kurt, Wörlitz. Ein Beitrag zur deutschen Geistesgeschichte, in: *Sachsen und Anhalt* 10 (1934), S. 214–236. Vgl. im übrigen Reinhold Spechts *Bibliographie zur Geschichte von Anhalt*. Magdeburg 1930/1935 und Günter Zieglers Fortführung bis 1990 (s. Anm. 3); die Sonderhefte der *Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Landeskunde* [im folg. abgekürzt *MVAGA*] und Hirsch, Erhard *Bibliographie zur Erforschung und Pflege des Dessau-Wörlitzer Kulturkreises*. Halle 1989 (Wissenschaftliche Beiträge der Universität Halle 1989/14 [H 11]).

und seiner Leistungen aus dem Urteil der aufgeklärten Zeitgenossen. In der Hauptmasse besteht das Quellenmaterial aus verstreut stehenden gedruckten, zum Teil noch nicht publizierten Äußerungen der Zeitgenossen in Tagebüchern, Briefsammlungen, (Auto-)Biographien und Zeitschriftenaufsätzen, in bisher nicht oder nicht vollständig veröffentlichten Aufzeichnungen, Briefen und Reisejournalen; auch wurden wesentliche Originalakten namentlich des Anhaltischen Historischen Staatsarchivs Oranienbaum bei Dessau (ehemals Zerbst), des Thüringischen Landeshauptarchivs und des Goethe-Schiller-Archivs in Weimar, des Deutschen Zentralarchivs Merseburg, der Landeshauptarchive zu Dresden, Magdeburg und Schwerin sowie der Handschriftenabteilungen der Anhaltischen Landesbücherei Dessau, der Sächsischen Landesbibliothek Dresden, der Bayerischen Staatsbibliothek München, der Universitätsbibliothek Tartu (Dorpat), des Philanthropins Dessau und des Gleimhauses Halberstadt durchgesehen und ausgewertet.

Eine Vollständigkeit der Sammlung zeitgenössischer Äußerungen ist freilich nicht zu erreichen, sie kann vom einzelnen auch bei der Fülle der Beziehungen aller größeren und kleineren Geister der Goethezeit zu Dessau-Wörlitz kaum in einem befriedigenden Umfang bewältigt werden; auch zeigte sich, daß das Wesentliche erfaßt zu sein scheint, da inzwischen neu dazugekommene Funde zwar das Bild aus den bereits gesammelten zeitgenössischen Darstellungen bestätigen und weiter abrunden, aber keine wesentlich neuen Gesichtspunkte mehr bringen. Die vorliegende Arbeit beschränkt sich daher in den aus dem Problem-Komplex ausgewählten Kapiteln auf einen repräsentativen Querschnitt der Rezeption durch die Zeitgenossen.

Die Gliederung:

Der Dessau-Wörlitzer Kulturkreis und die von ihm geschaffenen progressiven Werte sind typische Produkte der deutschen Aufklärung, die gegenüber den aufklärerischen Bewegungen der westeuropäischen Nationen ihr Spezifikum und ihre Grenzen durch den ‚aufgeklärten Absolutismus‘ in Deutschland gesetzt erhält. „Im Mittelpunkt des Interesses der Zeitgenossen an Wörlitz steht die Persönlichkeit des Herzogs Franz“.⁶ Erst die Fülle des hier gesichteten Materials bestätigt diese Feststellung. Der erste Teil der Arbeit widmet sich daher der Auseinandersetzung mit dem kleinstaatlichen aufgeklärten Absolutismus in Deutschland, wie er maßgeblich durch den Fürsten Leopold Friedrich Franz in seinem Reformkurs geprägt wurde, welcher ein ‚Dessauer Modell‘ geben konnte und gab, wie die zeitgenössischen Elogen auf Dessau-Wörlitz und seinen Fürsten, den ‚Vater Franz‘, zeigen.

⁶ Vgl. van Kempen, *Dessau und Wörlitz*, S. 91.

Eine gründliche Einzeluntersuchung dieses Komplexes, wie sie aus den reichlichen archivalischen Quellen für die vergleichbaren ‚Musterbeispiele‘ des aufgeklärten Absolutismus – Preußen; Österreich („Josephinismus“); Baden und Sachsen-Weimar – seit langem existieren, steht für Anhalt-Dessau noch aus. Endgültiges wird sich erst unter Verwendung der fast hundert Bände umfassenden Kabinettsprotokolle aus der Regierungszeit des Fürsten Franz sagen lassen, die erstmalig vollständig von Franz Brückner für sein verdienstvolles *Dessauer Häuserbuch* durchgesehen worden sind.

Einzeluntersuchungen und Exkurse auf den verschiedensten Gebieten der damals sprichwörtlich gewordenen Dessauer Verwaltung einschließlich der Landwirtschaft – sie war zeitweilig Vorbild für den gesamten deutschen Sprachraum – können nur sehr summarisch die Innenpolitik des aufgeklärten ‚kleinen Musterstaates‘ streifen: Schwerpunkte bilden unter deutschen Verhältnissen die Toleranz, namentlich die von Dessau betriebene Integration der Juden, die Alters- und Armenversorgung, Straßenbau, mit welchem schon die berühmte Landschaftsgestaltung teilweise aus dem II. Kapitel vorweggenommen wird.

Auch das II. Kapitel, das dem Nimbus einer ‚aufgeklärten Stadt‘ nachgeht, bleibt im Grundtenor Auseinandersetzung mit dem aufgeklärten Absolutismus, da dieser letztendlich die Grenzen setzte, innerhalb derer sich die bürgerliche Dessauer Aufklärung bewegen konnte. Obwohl der aufgeklärte Regent demonstrativ versuchte, in allen Punkten der zeitgenössischen Propaganda gerecht zu werden und sein Gesicht zu wahren – was ihm auch von allen Dessau-Reisenden bescheinigt wird – zeigt sich namentlich bei der Entscheidung des Falles Vollmer / Rebmann die Klassenjustiz, wird die Maske fallen gelassen bei Vorstößen der Aufklärer in dem sonst so ‚liberalen‘ Dessau, welche, besonders nach der Französischen Revolution, womöglich die Gefahr einer Umwälzung der bestehenden Herrschaftsstrukturen auch in Deutschland hätten mit sich bringen können. Umgekehrt wirkt das ‚wohladministrierte Land‘ unter seinem ‚Vaterfürsten‘ geradezu als ‚Revolutionsprophylaxe‘ bei den deutschen Gemütern und ihrer Publizistik besonders nach dem ‚Königsmord‘ in Frankreich.

Schwerpunkte des aufgeklärten Dessauer Nimbus sind selbstverständlich Dessaus Ruf als ‚pädagogische Provinz‘. Dabei mußte das zeitgenössische ‚Für und Wider das Philanthropin‘ weitgehend umgangen werden, obwohl gerade dieser Streit die Hauptursache von ‚Dessaus pädagogischer Publizität‘ ausmacht. Dieses vom Material her umfangreiche Problem muß einer speziellen Monographie vorbehalten bleiben. Das gleiche gilt von der Berühmtheit der Wörlitzer Anlagen in dieser Zeit, der nur andeutungsweise im Garten-Abschnitt gedacht werden kann. Die Professoren des Philanthropins, Männer wie Basedow, Busse, Campe, Crome, Feder, Funke, Neuendorf, Olivier, Reiche, Rode, Salzmann, Spazier, Trapp, Vieth und Wolke, prägten das Gesicht der bürgerlichen Dessauer Aufklärung. Die Früh-

zeit des Philanthropins ist kürzlich von Michael Niedermeier (Dessau-Wörlitz-Beiträge VI / 1992/95) aufgearbeitet worden.

Neben dem anhaltenden Ruf der Dessauer Pädagogik, des ‚Gartenreichs‘, des Klassizismus und der Neugotik und ihrer Ausstrahlung auf ganz Europa bilden die Wiedererweckung der Turnkunst, die ‚Nationalspiele‘ am Drehberg, sodann die Allgemeine Buchhandlung der Gelehrten und Künstler weitere Höhepunkte der Dessauer Aufklärung wie auch die den Geschmack verbessernden Absichten der Chalkographischen Gesellschaft und endlich die Bestrebungen Erdmannsdorffs, der deutschen Baukunst durch seine mustergültigen Bürger-Bauten aufzuhelfen. Dieser Ruhm der Kunststadt wird auch durch das erst in der Franz-Zeit begründete Musik- und Theaterleben verbreitet.

Ein Autorenregister mit Kurzbiographien und Skizzierung der Beziehungen der einzelnen Persönlichkeiten zu Dessau-Wörlitz dient als Quellenanhang und Literaturverzeichnis gleichermaßen der Übersichtlichkeit wie der Entlastung der einzelnen Kapitel.

I. Das ‚Franzische Zeitalter‘

1. ‚Aufgeklärter Absolutismus‘ und ‚Pädagogisches Jahrhundert‘:
Die Pädagogen politisieren und entpolitisieren die Aufklärung.
Deutsches Resultat: *Revolutionsprophylaxe*

„Sapere aude!“

Horaz

Der ‚Siècle éclairé où nous sommes‘, später gleichgesetzt mit siècle des lumières, siècle philosophique und überhaupt mit dixhuitième siècle, ist erstmals belegt in dem französischen Discours des Holländers Juste van Effen 1718.¹ In den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts taucht in der Literatur der neuen Wirtschaftstheoretiker, der Physiokraten, der Begriff ‚despotisme éclairé‘ oder „despotisme légal“ auf, den auch La Motte und Voltaire in ihren Werken und Briefen gebrauchen und den der Historiker und Geschichtsphilosoph Guillaume Thomas Francois Raynal – wir finden ihn auf seiner Flucht und Verfolgung durch das royalistische System 1781 auch in Dessau – in die breite Öffentlichkeit brachte. In seiner *Histoire philosophique des établissements et du commerce des Européens dans les deux Indes* (1770) findet sich der bezeichnende Satz: „Le gouvernement le plus heureux serait celui d’un despote juste et éclairé.“² An der bestehenden Herrschaftsform wollten also weder er noch die Physiokraten rütteln.

Aufklärerische Gedanken der Menschenfreundlichkeit, des Naturrechts und der Menschenbeglückung fließen mit ein, so daß der despotisme légal die staatstheoretische Ergänzung der Wirtschaftslehre der Physiokraten darstellt. ‚Legal‘ soll der Absolutismus werden, indem der Monarch die Aufgabe erfüllt, dem ‚Naturrecht‘ und der ‚natürlichen Ordnung‘ zum Durchbruch zu verhelfen, wobei er sich nur vom Gesetz der Logik, der ‚gesunden Vernunft‘ (le bon sens, common sense) leiten zu lassen brauche.

Dieses Naturrecht auf wirtschaftlichem Gebiet hat der Physiokratismus durch einen seiner weniger bekannten Vertreter, den Großkaufmann Jean Claude Marie Vencent Seigneur de Gournay (1712–1759), in den bekannten Worten formuliert: „Laisser faire, laisser passer“. In dem Widerspruch zwischen der hier postulierten persönlichen Freiheit und dem von den Physiokraten selbst geforderten anfänglichen Regulieren seitens der monarchischen Obrigkeit liegt die Krisis des aufgeklärten Absolutismus, des Absolutismus überhaupt, begründet. Die marxistische

¹ Krauss, Werner in: *Grundpositionen der französischen Aufklärung*. Hg. v. Werner Krauss und Hans Mayer. Berlin 1955, S. VIII f.

² Raynal, Guillaume / Thomas, François, *Histoire philosophique des établissements et du commerce des Européens dans les deux Indes*, Bd. 7. Amsterdam 1770, S. 202.

Geschichtswissenschaft sieht im aufgeklärten Absolutismus die Endphase des Feudalismus, die Niedergangsphase des absolutistischen Systems.³

In dieser Krisis werden die Schwächen eines Systems deutlich, mit dem der Feudalstaat noch einmal gesellschaftsfähig zu werden suchte, um die bestehende sich überlebende Herrschaftsform dem erstarkenden Bürgertum wieder schmackhaft zu machen. Die Physiokraten hatten denn auch so großes Vertrauen in die „sieghafte Kraft der Aufklärung“,⁴ daß sie sich uneingeschränkt für die Erbmonarchie aussprachen. Die Aufklärung ihrerseits hatte so viel Erziehungsoptimismus, daß sie die Besserung ‚von oben nach unten‘ – nach 1789 wird das für die deutschen Verhältnisse sogar offen ausgesprochen⁵ – durch eine bessere vernünftige Erziehung der Fürsten wie der Untertanen erwartete. Ja, der „ewige Friede“ (diese Sehnsucht des aufgeklärten Zeitalters unter Ludwig XIV. und während der Fridericianischen Kriege) „ist gewis zu erwarten, wen[n] die natur- und zweckmäßige Lehr- und Erziehkunst an den Kindern *aller* Stände ausgeübt wird“.⁶

In der schon im Titel ebenso typischen wie programmatischen Schrift *Vernünftige Gedanken vom Leben der Menschen* hat der Aufklärungsphilosoph Christian Wolff in diesem Sinne schon 1721 in dem Glauben an die Vernunft und im Vertrauen auf die staatliche Befehlsgewalt den Zweck des Staates dahingehend definiert, daß er „der Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt und Sicherheit“⁷ zu dienen habe. Treffend hat Wilhelm Dilthey⁸ dieses Werk Wolffs als das Musterbuch des allmächtigen *Polizeistaats* charakterisiert. Der Fürst hat in dieser Anfangsphase die noch „unmündigen“ Menschen („Kinder“) zu ihrem Glück gewis-

³ Schilfert, Gerhard, Disposition des Hochschullehrbuchs der Geschichte des deutschen Volkes 1648–1789, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 1 (1953), S. 775–788, hier S. 784; ders., *Lehrbuch der deutschen Geschichte*. Bd. 6. Berlin 1962. Grundlegend sind Arbeiten von Hans Erich Bödeker, Jörn Garber, Walter Grab, Reinhart Koselleck, Manfred Kossok, Werner Krauss, Ingrid Mittenzwei, Günter Mühlpfordt, Helmut Reinalter, Fritz Valjavec, Rudolf Vierhaus u.a. Vgl. den Forschungsbericht von Albrecht, Wolfgang, *Deutsche Spätaufklärung*. Ein interdisziplinärer Forschungsbericht bis 1985. Halle 1987 (Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle 1987 / 64, F 76). Vgl. ferner Sammelbände und Kataloge, insb. Ziechmann, Jürgen (Hg.), *Panorama der Fridericianischen Zeit*. Bremen 1985; Kusch, Martin / Manninen, Juha / Urpilainen, Erkki (Hg.), *Aufklärung und Französische Revolution*. Oulu 1987; Schoch, Rainer / Bott, Gerhard (Hg.), *Freiheit-Gleichheit-Brüderlichkeit*. Katalog des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg. Nürnberg 1989, u.v.a.m.

⁴ Hartung, Fritz, Der aufgeklärte Absolutismus, in: *Historische Zeitschrift* 180 (1955), S. 15–42, hier S. 12.

⁵ Ders., ebd., S. 41, zit. Schlözer, August Ludwig, *Allgemeines Staatsrecht*. Göttingen 1793, S. 166, und eine Äußerung des preußischen Ministers Struensee aus dem Jahre 1799.

⁶ Wolke, Christian Hinrich, Randbemerkung zu einer handschriftlichen Biographie des Fürsten Franz, Ms. Dresden e 166, in: HSS-Sammlungen der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB), Verschiedenes.

⁷ Vgl. Hartung, Absolutismus, S. 23; ders., *Das Großherzogtum Sachsen unter der Regierung Carl Augusts 1775–1828*. Carl August, Darstellungen und Briefe zur Geschichte des Weimarschen Fürstenhauses und Landes, Abt. 2. Weimar 1923, S. 108 sowie S. 317 u.ö.

⁸ Dilthey, Wilhelm, *Gesammelte Schriften*. Bd. 12. Göttingen / Stuttgart 1936, S. 183 und S. 195.

sermaßen zu zwingen; denn nur dort kann der Staat prosperieren, d. h. auch der Fürst glücklich sein, wo es auch seine Untertanen sind.⁹ Daß es bisher nicht so ist, so tröstet man sich, liegt eben an der mangelhaften Erziehung der Fürsten.¹⁰ Männer wie Winckelmann, vor allem aber Wieland, sehen auf der Höhe ihres Lebens den Hauptzweck ihres Wirkens darin, Erzieher der Prinzen und Fürsten zu werden. Basedow, der Pädagoge vom Fach, schreibt seinen *Agathocrator*: Ihre Zöglinge waren Fürsten wie Franz von Dessau oder Carl August von Weimar. Auch ‚post-gradual‘: Liest doch Franz seiner Frau Luise 1775 Wielands *Goldnen Spiegel* vor. In ihm und der Ergänzung *Danischmend* redet Wieland Anfang der 70er Jahre der Herstellung der Harmonie zwischen bürgerlicher Freiheit und aufgeklärtem Absolutismus das Wort und liefert zugleich einen neuen Fürstenspiegel.

Entsprechend dieser Überschätzung der Erziehung wird auch in Deutschland das Wesen der Aufklärung (und die Rolle der Fürsten dabei) von den vornehmsten Denkern der Zeit definiert. So erscheint das „unmündige“ Subjekt auch in der vielberufenen Definition Kants von 1784 wieder: *Was ist Aufklärung?* „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit: habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen, ist also der Wahlspruch der Aufklärung. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen“. Für Kant „steckt hinter der Edukation das große Geheimnis der Vollkommenheit der menschlichen Natur [...]. Dies eröffnet uns den Prospect zu einem künftigen glücklichen Menschengeschlechte“.¹¹

In solch träumerischen Zukunftsvisionen ist wenig zu spüren vom bürgerlichen Selbstbewußtsein, da die Entwicklung des Bürgertums im politisch zersplitterten Deutschland naturgemäß hinter der seiner westlichen Nachbarn zurückgeblieben war: Das Bürgertum lebte dort in einem einheitlichen Wirtschaftskörper und konnte sich bereits zur Nation entwickeln, während das deutsche Bürgertum noch lange nicht „ein Ganzes“¹² wurde.

Deutschland hat [...] ein eigenes christlich-germanisches Pech. Seine Bourgeoisie hat sich so sehr verspätet, daß sie in dem Augenblick ihren Kampf mit der absolutistischen Monarchie beginnt und ihre politische Macht zu begründen sucht, wo in allen entwickelten Ländern die

⁹ *Deutsche Zeitung oder Moralische Schilderungen der Menschen, Sitten und Staaten unserer Zeit* (1794), S. 11.

¹⁰ [A.G.v.G.], Von der Beschäftigung der Fürsten, in: *Ephemeriden der Menschheit oder Bibliothek der Sittenlehre, der Politik und der Gesetzgebung* (1782) II, S. 129–156.

¹¹ Kant, Immanuel, in: *Berlinische Monatsschrift* (1784) II, S. 481; ders., *Über Pädagogik*, hg. v. Friedrich Theodor Rink. Königsberg 1803, S. 9 bzw. ders., *Philosophische Bibliothek* 50, S. 216.

¹² „Un tout“ vgl. Droz, Jacques, *L'Allemagne et la Révolution Française*, Paris 1949; vgl. auch Hartung, *Absolutismus*, S. 35.

Bourgeoisie schon im heftigsten Kampf mit der Arbeiterklasse begriffen ist und wo ihre politischen Illusionen bereits im europäischen Bewußtsein überlebt sind.¹³

Auch die deutsche Aufklärung ging gedanklich bis an die Schwelle der Konsequenzen, doch es war eben ein Wesensmerkmal der Deutschen, auf revolutionäre Erhebungen verzichten zu wollen.

Mendelssohn definiert im selben Jahr wie Kant am selben Ort: „Wahre Aufklärung, d. i. ein vernünftiges Erkenntniß und vernünftiges Nachdenken über Dinge des menschlichen Lebens nach Maßgebung ihrer Wichtigkeit und ihres Einflusses in die Bestimmung des Menschen“. Die Bestimmung des Menschen – hier mischt sich jüdisches Trachten nach Orthopraxie mit kosmopolitischen Glückseligkeits- und Beglückungstendenzen der Aufklärung – definiert er: „Wir sind von unserm Urheber einzig und allein berufen und gewidmet, rechtschaffen, und in der Rechtschaffenheit glücklich zu sein; berufen und gewidmet, nach Wahrheit zu forschen, Schönheit zu lieben, Gutes zu wollen und das Beste zu thun; berufen und gewidmet anzubeten und wohlzuthun“.¹⁴

Eine gewisse Uniformität, wie sie sich auch in den aufgeklärt regierten Fürstentümern zeigen wird, tritt deutlich hervor, wenn wir noch Garves Definition dazustellen: „Nur besonnene Prüfung des ruhigen Denkers, das willige Anerkennen *jedes* Wahren und Guten, gleichviel auf welcher Seite ich es finde, ist das Element der Wahrheitsliebe und der *ächt*en Aufklärung“.¹⁵ Ganz ähnlich konformistisch schreibt der auch später von der gewaltlosen Revolution in Deutschland überzeugte Rudolph Zacharias Becker 1785: Aufgeklärt ist ein Mensch, der nach der Glückseligkeitslehre „thut und der es in seinen Geschäften sowohl, als im recht und gut handeln, immer weiter zu bringen sucht; er sey von welchem Stande er wolle. Man sieht daraus, daß es sowohl aufgeklärte Bauern, als unaufgeklärte Gelehrte geben kann, und wirklich giebt“.¹⁶ So ist die Volksbildung das Hauptanliegen. Die Fürsten haben für sie Sorge zu tragen. Splittegarb im *Gegenwärtigen Zeitalter* reimt:

Unterricht ist not, daß wir keinen mehr sehen –
zum Vorwurf der Fürsten – einhergehen.¹⁷

¹³ Marx, Karl, Über die absolute Monarchie, in: *Zur deutschen Geschichte: aus Werken, Schriften und Briefen*. Marx / Engels / Lenin, 3 Bde. Berlin 1953, hier Bd. 1, S. 583.

¹⁴ *Berlinische Monatsschrift*, September 1784, zit. nach: *Sulamith* I II, eine Zeitschrift zur Beförderung der Cultur und Humanität unter den Israeliten, hg. v. David Fränkel. Dessau / Leipzig 1806, S. 225; die zweite Stelle nach *Sulamith* 4 II, S. 8.

¹⁵ Vgl. *Sulamith* I II, S. 214, Anm.

¹⁶ *Deutsche Zeitung für die Jugend und ihre Freunde* (1785), S. 5.

¹⁷ Splittegarb, Carl Friedrich, in: *Pädagogische Unterhandlungen* 5, hg. v. dem Dessauischen Erziehungs-Institut. Dessau 1784, S. 435–437.

Wer von den Fürsten der Zeit diese Forderung erfüllt, trägt die höchste Anerkennung seitens der aufgeklärten Publizisten davon: Und Anhalt-Dessau stand hier nicht nur auf der Höhe der Zeit, sondern ganz vorn, und der Fürst, dessen persönlicher Anteil am Aufbau des Erziehungswesens tatsächlich größer war als der anderer Fürsten in ihren Staaten, wird deshalb nicht nur als der größte Garten- und Landschaftsgestalter seiner Zeit, sondern vor allem als der ‚Schulreformer‘, ‚Schulverbesserer‘ unter den Fürsten enthusiastisch gefeiert. Denn laut Wolke ist „nach Jesu Christo kein größeres und besseres Unternehmen für das Menschengeschlecht erdacht und angefangen“ als „das philanthropische Wesen in Dessauischem Lande“ (1776), und er verspricht sich davon „allgemeine Menschenbesserung (wenigstens in Europa)“; und weder Basedow noch er, sondern Franz sei „der eigentliche Stifter des Instituts“ (1782).¹⁸

Dennoch blieb es um das Schulwesen mancher der deutschen Miniaturdespotien offenbar schlecht bestellt, wenn man noch 1792 diesen Fürsten nicht nur die gut regierten deutschen Staaten, sondern sogar Negerfürsten in Sierra Leone zu ihrer Beschämung vorhält, die in England das Schulwesen studieren und auch von hier die aufgeklärte Regierungsmaxime mitnehmen: „I will not be the King of my people, I will be their Schoolmaster“.¹⁹ Den ‚guten‘ ‚Vaterfürsten‘ kam es so vor, als hätten sie die sichtbar gewordenen Erfolge des verbesserten Schulwesens ganz allein errungen; jedenfalls äußerte sich Franz einmal selbstbewußt: „daß ich doch nicht ganz umsonst gelebt, daß ich sie Alle nach mir gezogen [...] habe“.²⁰

Entsprechend werden die ‚guten‘ Fürsten gepriesen; in hymnischer Sprache bei dem späteren Ehrenbürger des revolutionären Frankreich Klopstock:

Vieles sah ich, ich weiß, was groß und schön ist,
In dem Leben. Allein, das ist das Höchste,
Was des Sterblichen Auge
Sehen kann: Ein König, der Glückliche macht!²¹

Matthias Claudius schreibt noch 1791 einen Neujahrsgruß gleichen Inhalts:

¹⁸ Wolke an Franz 10.2.1776 (Anhaltisches Landesarchiv [im folg. abgekürzt: AnhLA, E.H.] C 18b 34 I fol. 65); ders., *Pädagogische Unterhandlungen* (1777) I, S. 632 und S. 1158; *Pädagogische Unterhandlungen* 2, S. 230 Anm., S. 245; [Lose], *Schattenrisse edler Teutschen*, 3 Bde. Halle 1783/84, hier Bd. 1, S. 209ff.; Wolke, Christian Heinrich, *Beschreibung der zum Elementarwerk gehörigen und von Daniel Chodowiecki (bis auf 18) gezeichneten hundert Kupfertafeln*. Leipzig 1782, S. VII; Basedow, Johann Bernhard / Wolke, Christian Heinrich, *Gemeinschaftliche Erklärung*. Dessau 1783.

¹⁹ *Deutsche Zeitung oder Moralische Schilderungen* (1792), S. 686.

²⁰ Vgl. Reil, Friedrich, *Leopold Friedrich Franz, Herzog und Fürst von Anhalt-Dessau, ältestregierender Fürst in Anhalt, nach Seinem Wirken und Wesen*. Mit Hinblick auf merkwürdige Erscheinungen Seiner Zeit geschildert. Dessau 1845, S. 137.

²¹ Klopstock, Friedrich Gottlieb, „Für den König“ [1753], in: ders., *Oden*, hg. v. Franz Muncker / Jaro Pawel. 2 Bde. Stuttgart 1889, hier Bd. 1, S. 116.

Ein fröhlich, fröhlich Jahr den Fürsten,
Die nach Gerechtigkeit,
Nach Menschlichkeit und Wohlthun dürsten –
Der Fürsten Ehrenkleid! Sie sind in diesem Ehrenkleide,
Wie Gottes Engel schön, und haben selbst die reinste Freude,
Sonst muß ichs nicht verstehn.²²

Und Wieland bereits im Jahre 1774 unter Hinblick auf Franz von Dessau in einem Brief an Behrisch, der uns noch beschäftigen wird: „Wie süß ist es für einen Freund der Menschheit, daß es [...] noch [...] Fürsten gibt, die der Gedanke, zum Wohlthun berufen zu sein, glücklich macht!“²³

Als eine zweite ‚Reformation‘ erschien den Zeitgenossen die auf Schulverbesserung und Reformen beruhende ‚Humanisierung‘ des weiter bestehenden Feudalsystems, und besonders die Philanthropisten gebrauchten immer wieder dieses Vokabular. 1782 läßt Joachim Bernhard Nikolaus Ha[c]ker seine *Ode auf die jetzige Reformation in Deutschland* in Dessau ankündigen. „Die naturrechtliche Staatslehre beherrscht in der milden menschenfreundlichen Ausprägung, die sie mit dem Fortschreiten des 18. Jahrhunderts immer mehr erfuhr, die gut regierten deutschen Staaten.“²⁴ Mit „benevolent despotism“ hat der marxistische Historiker Walter Horace Bruford²⁵ die politisch-ideologische Zielsetzung des aufgeklärten Absolutismus²⁶ in ihrer humanen Tendenz treffend bezeichnet. So sehr auch vulgärmarxistischerseits Einwände erhoben wurden, würden die Zeitgenossen – das erweist mein Material – diese Einschätzung wohl akzeptiert haben. Der ‚gute‘ Fürst, das ‚glückliche‘, das ‚wohlandadministrierte‘ Land sind typische Epitheta der Zeit – wir werden uns im speziellen Teil in Bezug auf Anhalt-Dessau mit diesen Formulierungen auseinanderzusetzen haben: Gerade in den kleineren Ländern sehen die Literaten größere Momente für die erstrebenswerte ‚Glückseligkeit‘, da hier der ‚gute‘ Monarch für das Individuum mehr tun könne, und so ließe es sich in den gut regierten Kleinstaaten besser leben, könne sich die Persönlichkeit mehr entfalten als selbst in den aufgeklärt regierten Großstaaten unter Friedrich II. und Joseph II.

‚Guter Fürst‘ und ‚glückliches Land‘ werden somit zu propagandistischen Schlagwörtern der Forderung gegenüber weniger gut oder gar miserabel regierten

²² *Deutsche Zeitung oder Moralische Schilderungen* (1791), S. 5f.

²³ Wieland an Behrisch, 24. 1. 1774, in: *Wielands Briefwechsel. Briefe der Weimarer Zeit* (21. September 1772–31. Dezember 1777), bearb. v. Hans Werner Seiffert und hg. v. d. Akademie der Wissenschaften der DDR. 17 Bde. Berlin 1983, hier Bd. 5, S. 230.

²⁴ Hartung, *Großherzogtum*, S. 40.

²⁵ Bruford, Walter Horace, *Germany in the 18th century. The background of the literary revival*. Cambridge 1935, S. 11ff. Deutsche Übersetzung: ders., *Die gesellschaftlichen Grundlagen der Goethezeit*. Weimar 1936 (Literatur und Leben 9).

²⁶ Gegen die Verwendung von „Despotismus“ nach dem französischen und englischen Gebrauch wendet sich Hartung (*Absolutismus*, S. 19) mit Recht, da sich im deutschen Sprachgebrauch Despotismus sofort mit der Vorstellung von ‚schrakenloser Willkür‘ verbindet.

Ländern, negativ in ihrer Wirkung insofern, als hierbei verschiedene Länder und namentlich ihre Regenten von einem Nimbus umgeben wurden, der dem deutschen Bürgertum das Vertrauen auf eine allgemeine allmähliche Besserung der gesellschaftlichen Verhältnisse und ‚Mißstände‘ ohne die blutige Auseinandersetzung wie in Frankreich infiltrierte; positiv, mit ‚revolutionärem‘ Unterton werden diese Schlagwörter von Autoren verwendet, die in dem Glauben an die Unveränderlichkeit der bestehenden Herrschaftsverhältnisse in Deutschland, den „guten Fürsten“ und seine Taten als Fürstenspiegel den ‚üblen‘ gekrönten Häuption vorhalten: „Man darf es von der Philosophie [!] unserer Tage hoffen, daß es noch eine Rivalität unter unsern Fürsten wird, wer die reichsten Bauern und das blühendste Land hat: so wie sie sonst in prachtvollsten Festen und glänzenden Feuerwerken ihre Größe suchten“²⁷. Und das in einer Jugendzeitung. Der dem Dessauer Kreis nahestehende Braunschweiger Arzt Wagler schreibt: „Selbst die lichtscheuen Großen [...] werden [...] doch genöthigt werden, bessere Menschen zu seyn“.²⁸ Denn „der Strom der Publizität“, schrieb Karl Friedrich Moser, „läßt sich nicht mehr aufhalten. Die Zeiten sind vorbei, und es ist zu spät, das Licht verbauen zu wollen“.²⁹ Und folgen wir einer andern in Dessau erscheinenden Zeitschrift, so wird – hier konnte man sich derartig erkühnen! – ein dreifacher „Unterschied der Regenten“³⁰ gemacht zwischen dem „guten“, der „gekrönten Schlafmüze“ und dem „Tiran“. Es gehe nicht an, daß „ein Lasterhafter auf dem Throne schwelget, ein Tugendhafter in Ketten schmachtet“. Die harte Fürstenkritik – das sind Töne, wie sie zur gleichen Zeit Christian Friedrich Daniel Schubart in seiner Ode *Der gute Fürst* (1762) und besonders in seiner *Deutschen Chronik* (1774ff.) anschlügt, nur daß man das in Dessau ungestraft tun durfte. Der *Landesvater* – des Wortes wahrhafte Bedeutung müsse wieder rechter Inhalt werden – wird herausgekehrt, bis zu der ungestümen Formulierung: „Daß Könige des Stolzes sich entkleiden: Nicht Henker, Väter sein!“³¹ Aber man könne sich schon trösten mit den Erfolgen, die die Aufklärung bislang errungen habe:

Überhaupt ist dieses ein sehr rühmlicher und liebenswürdiger Zug im Charakter vieler unsrer jetzt lebenden Fürsten, daß sie die verderbliche Pracht und den zurückschauenden Glanz [...] nur verachten, und dagegen in ihren Provinzen wie wahre Väter in ihren Familien leben. Da tritt nun kindliche Ehrfurcht an die Stelle der kalten Unterthänigkeit, und wahre väterliche Liebe verjagt die frostige Etiquette, die [...] die guten Fürsten der besten Freuden ihres Lebens beraubte [...]. Eine Nation von Familien, deren Väter zum Besten ihrer Kinder, als Brüder un-

²⁷ *Deutsche Zeitung für die Jugend und ihre Freunde* (1786), S. 396.

²⁸ *Pädagogische Unterhandlungen* (1777) 1, S. 124f.

²⁹ *Neues patriotisches Archiv für Deutschland* 1, hg. v. Carl Friedrich von Moser. Mannheim / Leipzig 1792, S. 519.

³⁰ *Philanthropisches Lesebuch für die Jugend und ihre Freunde* 2, hg. v. Campe, Joachim Heinrich / Basedow, Johann Bernhard. Dessau 1777, S. 554f.

³¹ Ebd., S. 558.

ter einem gemeinschaftlichen Bundesoberhaupte vereinigt sind, [...] dies kann und wird Deutschland seyn.³²

Die deutschen Aufklärer sind zwischen Denken und Wollen hin und her gerissen: Der gleiche Rudolph Zacharias Becker, der dieses Zukunftsbild eines ‚ideal‘ aufgeklärt regierten Deutschlands 1784 in einer der meist gelesenen deutschen Jugendzeitschriften malt, beschränkt noch im selben Aufsatz die Gewalt der Fürsten über Personen und das Eigentum ihrer Untertanen allein auf „die väterliche, oder das Recht und die Pflicht, sie glücklich zu machen“.³³ Fünf Jahre vor dem großen Sturm ist es ihm unverständlich – und also hätten es die Franzosen nicht anders verdient! –, daß Paris in seinen Mauern eine Bastille dulde, in der für Preßfreiheit eintretende Männer eingemauert wurden! Das Vorstoßen bis an die Konsequenzen – aber nur auf dem Papier im Reich der Gedanken – zeigt so recht das Dilemma, in dem sich auch die progressivsten Denker in Deutschland befanden. Schließlich bleibt auch Becker als der Weisheit letzter Schluß nur die Bescheidung aller deutschen Aufklärer: „Vernünftige Herrscher wollen lieber vernünftige Unterthanen haben als unvernünftige: weil jene freywillig besser gehorchen, als diese gezwungen“.³⁴ Wir sind noch nicht besser dran als das 18. Jahrhundert: Brechts berühmtes Wort, daß der Sieg der Vernunft nur der Sieg der Vernünftigen sein könne, nahm die Zweite Diktatur auf deutschem Boden für sich in Anspruch [...].

Die Durchführung des ‚idealen‘ Regimes setzte schon damals einen solchen vernünftigen Idealtyp des Untertanen voraus. Überhaupt liegt in der Aufklärung daher naturgemäß ein Bestreben zur Normierung und Konformierung: So solle man nach Georg Friedrich Lamprechts 1784 erschienenem *Versuch eines vollständigen Systems der Staatslehre* die Städte möglichst gleich groß machen und rechtwinklige Straßenkreuzungen vorschreiben.³⁵ Mit Schlagwörtern wie ‚Ordnung‘ und ‚Reinlichkeit‘ zeigt sich dies bis in die untersten Regionen des menschlichen Zusammenlebens, und gerade die Musterstadt Dessau, wo „man eben deshalb freyer zu athmen glaubt“ (Jakob Gottlieb Isaak Bötticher), und Anhalt-Dessau als das „wohladministrierte und zugleich äußerlich geschmückte Land“ (das Gartenreich) entsprachen diesen Vorstellungen der Zeitgenossen in höchstem Maße, wie gerade der Ordnungsfanatiker Goethe formuliert hat.

Diese Tendenz ergreift so viele Bereiche: die Mode – nicht nur die Fürsten lassen von ihrer Pracht (Goethe will im Sansculottismus sogar eine Folge des in der Kleidung so betont einfachen Auftretens Friedrichs II. und Josephs II. erblicken):³⁶

³² Becker, Rudolph Zacharias, in: *Deutsche Zeitung für die Jugend und ihre Freunde* (1784), S. 31.

³³ Ebd., S. 45.

³⁴ *Deutsche Zeitung oder Moralische Schilderungen* (1788), S. 108.

³⁵ Vgl. Hartung, *Absolutismus*, S. 24.

³⁶ Meinecke, Friedrich, *Die Idee der Staatsraison*. München / Berlin 1924, S. 421; Hartung, *Absolutismus*, S. 40.

Es gibt in allen Zeitschriften Tiraden gegen unnützen Aufwand, namentlich bei Leichenbegängnissen, und die Fürsten greifen sogar mit einschränkenden Verordnungen ein. Die Verwaltung wird vereinheitlicht und zentralisiert; damit erhofft man Kostenersparung und sogar Gewinn aus der besseren Kontrolle der Einkünfte. Hierunter gehört die neue Kreiseinteilung Josephs in seinen Erblanden ohne Rücksicht auf die Tradition – die französischen Departements entstanden unter den gleichen Normierungstendenzen –, die Einführung der deutschen Amtssprache in den Habsburgischen Landen – keineswegs bewußte Germanisierungstendenz,³⁷ wenngleich nationale Ressentiments erstmalig auslösend. Ja selbst die Standesunterschiede sind vor der Revolution, aus dieser Normierungstendenz heraus gesehen, nur eine Störung der angestrebten natürlichen Ordnung, und man fordert, sie durch weise Gesetze „unschädlicher zu machen“.³⁸ Und im Dessauer Philanthropin „unterschied kein Federhut (wie anderswo) den Edelmann vom Bürgerlichen, ebensowenig als eine reichlicher besetzte Tafel“.³⁹

Mehr als zaghafte Spitzen konnte man im allgemeinen auch gegen die durch Geschichte, durch Besitzverhältnisse und die daraus resultierende Macht noch immer konsolidierte Feudalklasse in Deutschland nicht anbringen. Rührten schon Aufklärung und Physiokratismus nicht an der geburtsständischen Verfassung: Die noch so sehr revolutionär eingestellten Demokraten unter den ‚neuern‘ Pädagogen durften es außerhalb Dessaus auch nicht, selbst wenn sie wünschten, daß Kinder von dieser „leren Eitelkeit“ (der Standestitel) nichts hörten!⁴⁰ Die ‚vernünftigen‘ Fürsten ihrerseits taten alles, um die Kluft zwischen Thron und Untertan unter den gegebenen Umständen nicht mehr so kraß erscheinen zu lassen. Volksfeste wurden veranstaltet, bei denen sich die höchsten Herrschaften ‚herablassend‘ – damals in einem anerkennenden Sinne gebraucht, mehr darüber im speziellen Teil – unter Volk mischten. Nicht nur in Dessau wurden die fürstlichen Lustgärten und sogar die Schlösser geöffnet (Schloß Wörlitz, das erste öffentliche Museum zur Verbreitung des neuen Geschmacks!): Weimar folgte 1783 nach, und auch Joseph II. machte jetzt den Prater dem Volk zugänglich; wo es nicht geschah, gab es nun lautstark Protest.⁴¹ Die Fürsten suchten „Popularität“ und – fanden sie, „indem sie

³⁷ Gebhardt, Bruno, *Handbuch der deutschen Geschichte*, Bd. 2. Stuttgart ⁸1955, S. 301.

³⁸ *Deutsche Zeitung für die Jugend und ihre Freunde* (1785), S. 18.

³⁹ Matthisson, Friedrich von, *Selbstbiographie*, in: *Zeitgenossen* 1. Reihe 14, S. 19.

⁴⁰ Villaume, Peter, in: *Pädagogische Unterhandlungen* 2, S. 558f.

⁴¹ Weimar: Goethe an Charlotte von Stein, Gotha 14.6.1783: „unser Herzog neuerdings alle Thüren und Brücken (vgl. Goethes Zeichnung von der Floßbrücke) seiner Gärten und Anlagen eröffnet hat“. Gotha aber bliebe geschlossen: „Der Unterschied ist recht charakteristisch“. Vgl. *Goethes Leben von Tag zu Tag*. Eine dokumentarische Chronik von Robert Steiger. 8 Bde. Zürich / München 1983, hier Bd. 2, S. 408. Noch lautstärker 1801 Cranz, Karl Ludwig Heinrich Ernst, *Bemerkungen auf einer vorzüglich in landwirtschaftlicher Hinsicht im Sommer 1801 durch einen Theil von Schwaben, des Elsasses, der beiden Rheinischen Kreise, dann Ober- und Niedersachsens angestellten Reise mit beigefügten Notizen über verschiedene Na-*

von den Stufen ihres Thrones einige Stufen herabstiegen, um den Bitten der ihrigen hilfreich entgegenzukommen“.⁴²

Eine äußerliche Angleichung der Stände schien sich tatsächlich anzubahnen, indem die Bourgeoisie in Deutschland nach oben blickte und adligen Lebensstil zu kopieren suchte, die Fürsten dagegen in ihrem Lebenswandel eine dem aufkommenden Kapitalismus gemäße Verbürgerlichung an den Tag legten, da sie doch selbst kapitalistische Wirtschaftsmethoden in England studierten und diese mit dem Lebensstil der gewandelten Gentry nach Deutschland übertrugen. Auf diese Weise erfüllte sich in bescheidenen Ansätzen die Modellvorstellung der bürgerlichen Skribenten.

Ein solcher Fürst ist dann wahrhaft „patriotisch“ – zur Ehre unserer Nation, wie Winckelmann in Bezug auf Franz 1766 hinzufügt: ein weiteres ideologisches Modewort der Zeit, das, auch auf die Fürsten angewendet, erneut zeigt, wie sehr die Zeitgenossen bereit waren, auf die Reformneigung der Fürsten einzuschwenken. Wie sollten sie auch anders reagieren in einer Zeit, da man doch froh sein mußte, in einem Lande zu leben, dessen ‚Vater‘ nicht seine ‚Kinder‘ „fremden Herren zum Eigenthum übergab“,⁴³ sie buchstäblich ‚verkaufte‘, wie der Vetter und Nachbar des Dessauer Regenten, Fürst Friedrich August von Anhalt-Zerbst gemeinsam mit andern, namentlich dem Landgrafen Friedrich II. von Hessen-Kassel („ab nach Kassel“), unzählige junge Menschen zwangsweise als Söldner für schmutzige Kolonialkriege sie hauptsächlich im Solde Englands bis nach Amerika verkauften.

Nach einer zeitgenössischen Dessauer Aufstellung verhandelte Hessen-Kassel 12000 Mann, der Erbprinz stellte aus eigener Machtvollkommenheit zusätzlich noch 608 Mann Infanterie; Braunschweig stellte 3 964 Mann und 336 Mann Infanterie; für Ansbach und Zerbst werden – wohl mit Rücksicht auf das verwandte brandenburgische und das anhaltische Fürstenhaus – keine Zahlen aufgeführt –, aber genannt werden sie. Für jeden Getöteten erhielt der Landes ‚vater‘ 30 Kronen Banko (1 Krone = 1 Rthlr. 9 Gr.), drei Blessierte wurden für einen Toten gezählt! (Für Zerbst hat die anhaltische Geschichtsforschung 841 verkaufte Soldaten ermittelt, von denen aber fast die Hälfte desertieren konnte).⁴⁴

tur-Gegenstände, Kunst-Produkte, polizeiliche Anstalten und Anlagen, 2 Teile. Leipzig 1805, S. 123.

⁴² Spieker, Christian Wilhelm, in: *Zeitung für die elegante Welt*. Literarisch-kulturelle Zeitschrift (1808), Sp. 1543.

⁴³ Becker, Rudolph Zacharias, *Deutsche Zeitung für die Jugend und ihre Freunde* (1784), S. 31.

⁴⁴ Vgl. *Dessauische Zeitung für die Jugend und ihre Freunde* (1783), S. 367, Anm.; Kapp, Friedrich, *Der Soldatenhandel deutscher Fürsten nach Amerika* (1775 bis 1783). Berlin 1864; Losch, Philipp, *Soldatenhandel*. Kassel 1933. Friedrich August (1747–1793) ist der Bruder Katharina II., ein lächerlicher Schwachkopf, wie die umlaufenden Anekdoten beweisen. Mit ihm starb die Zerbster Linie aus. Er hatte eine panische Angst vor seinen Untertanen und ließ ihnen bei Strafe der Kassation verbieten, sich ihm zu nähern. Vgl. Weber, Carl Julius, *Deutschland oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen 1826–1828*, in: *Sämtliche Werke*. Stuttgart ²1834, Bd. 6, S. 318–333, hier S. 332f.; Friederich, Johann Konrad, in: *Vier-*

Der Soldatenhandel zeigt die ganze Rechtsunsicherheit, die völlige Unterschiedlichkeit der Regierungen der einzelnen deutschen Länder, die aber doch in jedem Falle noch immer absolutistisch regiert wurden. All diese Vorgänge sind kontemporär mit der Anlegung des Wörlitzer Gartens und dem Wirken der Philanthropisten in Dessau, zu einer Zeit, da der ‚menschenfreundliche‘ Fürst militärische Exekutionen an unglücklichen Söldnern oder durch die ‚Werber‘ ins Militär gepreßten ‚ausländischen‘ Untertanen auf seinem Territorium verhinderte und den wider Willen in fremden Dienst gepreßten eignen Untertanen jegliche Unterstützung zu ihrer Rückkehr gewährte;⁴⁵ umso höher sein Nimbus. Franz gewährte aber auch preußischen ‚Kriegsdienstverweigerern‘ Unterschlupf.

Es hing tatsächlich noch immer von der Willkür des Souveräns, von den Zufälligkeiten seiner Persönlichkeit ab, ob er den Reichtum eines Landes zu dessen Nutzen anwendete oder nicht, und das auch zu einer Zeit, da man nicht nur erkannte, wer eigentlich den Reichtum eines Landes schuf, sondern die Fürsten bereits lautstark darauf hinwies,⁴⁶ wie auch Basedow schon im *Methodenbuch* 1770 vor seiner Berufung nach Dessau im Ton der Bauernkriegsargumentation für Unterrichtszwecke (!) gereimt hatte:

Siehst du Schlösser hoch und stark und schön,
Denk an die, durch deren Kunst sie stehn.
Können Fürsten ohne Bauern sein – ich denke nein.
Sind nicht ohne Fürsten Bauern da – ich denke ja!

Dennoch: In der Mehrheit schließen die deutschen Kleinfürstentümer in jenen Jahrzehnten mit ihren bislang mehr oder weniger mißgewirtschafteten Staatswesen

zig Jahre aus dem Leben eines Toten, hg. v. Alfred Semerau. München 1923, S. 41f. Die Hinrichtung des französischen Königs, die er mit den Worten kommentierte: „was werden sie erst mit uns armen H---n anfangen“, raubte ihm vollends die Seelenruhe, und bald darauf starb er. Vgl. Rebmann, Andreas Georg Friedrich, *Wanderungen und Kreuzzüge durch einen Theil Deutschlands von Anselmus Rabiosus dem Jüngeren*. Altona 1795, S. 88–91; ²1796, S. 96–98. Über den Soldatenhandel (Weber gibt 1100 Seelen an) vgl. Langlotz, Sylvia, Menschenhandel eines anhaltischen Fürsten, in: *Dessauer Kulturspiegel* (1958), S. 121–124 sowie Hugk, Rudolf, Menschenhandel in Anhalt, in: ebd., S. 162f. Über den Soldatenhandel in Zerbst-Jever berichtet als Augenzeuge der Jeverer Friedrich Christoph Schlosser (1776–1861), antifeudaler Historiker, vgl. Schilfert, Gerhard, Friedrich Christoph Schlosser, in: Streisand, Joachim (Hg.), *Studien über die deutsche Geschichtswissenschaft. Die deutsche Geschichtswissenschaft vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Reichseinigung von oben*. Bd. 1. Berlin 1963, S. 136–147. Vgl. seine Autobiographie in: *Zeitgenossen*, 2. Reihe Bd. 5, Abt. 4, S. 63–108. Gegen den Soldatenhandel schrieb Johann Michael Afsprung in seiner Dessauer Zeit in: *Philanthropisches Lesebuch für die Jugend* 3, S. 324 und Friedrich Schiller in *Kabale und Liebe* (Mannheim 1784).

⁴⁵ Freundliche Mitteilung Dr. Franz Brückners (Dessau) an den Verfasser, geschöpft aus den Kabinettsprotokollen des Fürsten Franz (AnhLA); denjenigen, die freiwillig fremde Kriegsdienste annahmen, blieb jeder weitere Schutz versagt. – Über die ‚Exekutionen‘ s. Exkurs V.

⁴⁶ *Dessauische Zeitung für die Jugend und ihre Freunde* (1783), S. 9: Die Zeitungen handelten nur vom Krieg und den Fürsten, nicht vom Menschen, der die Arbeit macht und den Schatz des Guten schafft!

auf die Vorbilder auf; und in Nachrufen, die R. Z. Becker in seiner Jugendzeitschrift auf verstorbene Fürsten drucken läßt, um einmal den in Deutschland ohne Rebellion möglichen Fortschritt zu demonstrieren, zum andern den schlechten Regierungen einen Spiegel vorzuhalten, erscheint ein ziemlich gleichförmiges Bild der inzwischen allgemein durchgeführten Reformen.

Außer den bekannten Mustern, Karl Friedrich von Baden, Franz von Dessau und Carl August von Weimar – nach den Worten des durchaus revolutionär eingestellten und später dementsprechend gemaßregelten Johann Friedrich Reichardt „ein schönes Kleeblatt unserer deutschen Fürsten! Gewiß alle durch persönliche Eigenschaften noch größer als dem Range nach“⁴⁷ – zu denen von den geistlichen Herren noch der selbst von Rebmann hochgepriesene Franz Ludwig von Erthal, Fürstbischof von Bamberg und Würzburg, gestellt werden soll, sind es um die Zeit der Französischen Revolution die Fürsten von Hessen-Homburg, Hessen-Darmstadt, Sachsen-Meiningen, Gotha, Mecklenburg-Schwerin, Anhalt-Bernburg, Nassau-Weilburg, Mainz, Fulda u.a., deren Regierungspraxis⁴⁸ ihrem aufgeklärten Denken – von einigen nicht verschwiegenen Einschränkungen abgesehen – entsprochen habe. In etlichen Schilderungen freilich dürfte die Darstellung von den Aufklärern bewußt ad positivum überhöht sein, um die Regenten zu weiterer Vervollkommnung ihrer Reformen der „kleinen Schritte“ zu veranlassen: Daß große Vorsicht in Betrachtung solcher Elogien zu beachten ist, liegt in der Tendenz, wie sie nicht nur Becker verfolgt. Denn es befinden sich in der Reihe auch der Kurfürst Karl Theodor von Pfalz-Zweibrücken, der eine außerordentlich verschuldete Wirtschaft führte und von dem Sophie Becker (Schwarz)⁴⁹ eine so widrige Geschichte von Menschenbehandlung zu berichten weiß. Doch dies wird unterdrückt, und er wird aus dem Blickwinkel der Aufklärer als Stifter der Churpfälzischen ökonomischen Gesellschaft gerühmt.

Und wohl unter diesem Blickwinkel findet sich sogar eine Art Ehrenrettung für den Seelenverkäufer Friedrich August von Anhalt-Zerbst, der von seiner Hofkama-

⁴⁷ Vgl. Reichardt, Johann Friedrich, *Schreiben an den Grafen Mirabeau Lavater betreffend*. Hamburg / Berlin 1786, S. 37. Für den freundlichen Hinweis danke ich Günter Hartung (Halle).

⁴⁸ Die Enkomien finden sich in: *Deutsche Zeitung oder Moralische Schilderungen* (1790), S. 349–361 zu Ludwig IX. von Hessen-Darmstadt; ebd. (1786), S. 141; ebd. (1788), S. 22 zu Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin; zu Friedrich Albrecht von Anhalt-Bernburg vgl. ebd. (1791), S. 645 Anm.; zu Karl von Nassau-Weilburg vgl. ebd. (1789), S. 13f., S. 65–68, S. 327; zu Friedrich Carl Joseph von Erthal, Kurfürst von Mainz, vgl. ebd. (1788), S. 216 und S. 260, ebd. (1789), S. 78f. und S. 111, ebd. (1791) S. 542 und S. 843, ebd. (1793), S. 344–349 und S. 415f.; zu Franz Ludwig von Erthal, Fürstbischof von Würzburg, vgl. ebd. (1795), S. 169–174, S. 185–197, S. 201–216; zu Heinrich von Bibra, Fürstbischof von Fulda, vgl. ebd. (1788), S. 339.

⁴⁹ Vgl. Becker, Sophie, *Vor hundert Jahren. Elise von der Reckes Reisen durch Deutschland 1784–86*. Nach dem Tagebuch ihrer Begleiterin Sophie Becker, hg. v. Georg Karo. Stuttgart 1884 (Collection Spemann 61), S. 114f.

rilla schlecht beraten und vorsätzlich seinem Volke entfremdet und damit um sein Regentenglück [!] gebracht worden wäre. Der Artikel (1793) geht gewiß von Zerbst selbst aus, da man nicht zum Spott und Hohn des ganzen Reiches dastehen wollte, daß man Friedrich Augusts ‚Regierung‘ unwidersprochen hingenommen habe; doch zeigt der Abdruck dieser Rechtfertigung die Kritiklosigkeit des Journalisten Becker in der Aufnahme solcher Fürsten-Nachrufe in der Etappe nach der Hinrichtung des französischen Königs.⁵⁰ Rebmann mokierte sich über eine solche Fürstenanhänglichkeit noch Jahre später.⁵¹ Doch werden die Schattenseiten, z. B. die aufwendige Jagdlust einiger dieser Herren, durchaus nicht verschwiegen und auch einige üble Beispiele an den Pranger gestellt: So kommt z. B. Kurköln schlecht weg.⁵² Aber an eine Verbriefung der Rechte, an eine Gewaltenteilung, eine konstitutionelle Monarchie, wie sie in England längst bestand, so daß an diesem Vorbild Montesquieu (sein Porträt findet sich in der ‚Ahnengalerie‘ der Wörlitzer Schloßbibliothek!) seine staatsrechtlichen Schriften entwickeln konnte, dachten die Deutschen nicht und war auch nicht zu denken. Sie mußten, wie gesagt, dem Zufall danken – und taten es auch –, wenn sie unter einem ‚guten Fürsten‘ lebten, in der Hoffnung, daß es deren mit der Zeit mehrere würden.

Übereinstimmend wird von der Regierungsweise dieser aufgeklärten Fürsten das folgende Bild gegeben, wobei in der Summe alle die Züge wiederkehren, die wir auch in den detaillierteren Lobeshymnen auf die Dessauer Regierung finden werden, von wo – soweit nicht Baden-Durlach schon zeitlich damit voranging – in den meisten Fällen seit 1770 die Initiative ausgegangen war:

Die Fürsten schränken jeden Aufwand höfischer Pracht ein, sie verschmähen Denkmalsetzungen für sich und ihre Vorfahren zugunsten der Armenversorgung; auch das Volk wird von ihnen z.B. durch Einschränkungen oder gar Verbot der Trauer(kleidung) zur Sparsamkeit angehalten; sie gewähren möglichste Pressefreiheit und schützen die Autoren gegen die Nachdrucker; sie fördern die Landwirtschaft durch die Einführung von Kleebau und Stallfütterung und begünstigen ökonomische Gesellschaften und die Bauern, indem sie die Frondienste ‚ablösen‘, dadurch die Initiative der Bauern wecken und das Wild von ihren Fluren fernhalten; sie widmen sich dem Straßen- und Brückenbau; Abgaben werden vermindert; das Schulwesen wird verbessert; Schulen werden in neuen, zweckmäßigen Gebäuden untergebracht; Lehrerseminare im Laufe der Zeit auch in den kleineren Staaten

⁵⁰ Kritisch über Friedrich August: *Deutsche Zeitung oder Moralische Schilderungen* (1792), S. 631–635 („Brief eines Reisenden“); Ehrenrettung: ebd. (1793), S. 823–826, dann Bericht über die Fürstin, S. 830; vgl. ebd. (1794), S. 131f. Daß Friedrich August katholischen Gottesdienst in der Lutherischen Superintendentur halten ließ, wird von der *Dessauische Zeitung für die Jugend und ihre Freunde* (1783, S. 322) auch sogleich vermeldet.

⁵¹ Rebmann, *Kreuzzüge*, (wie Anm. 44).

⁵² *Deutsche Zeitung für oder Moralische Schilderungen* (1789), S. 215: „eine der ältesten und größten – zugleich aber leider! finstersten Städte Deutschlands“.

eingrichtet; Witwenkassen etabliert, Armen- und Arbeitshäuser gebaut; die Gerechtkeitspflege verbessert und der Willkür Einhalt geboten. Schließlich üben sie zeitgemäß weitgehende Toleranz, die sie nichts kostet, vielmehr der wirtschaftlichen Prosperität zugute kommt; auch in katholischen Fürstentümern wie Mainz werden Protestanten in hohe Verwaltungsposten berufen, und selbst hier findet die Reform der Liturgie im Sinne der Aufklärung Eingang. Schließlich sorgt ein guter Fürst dafür, daß das Geld im Lande bleibt und niemand zusätzlich dem Staat zur Last fallen kann, und also verbietet er Lotterien und Glücksspiele.

Dies waren die Züge, die nach Ansicht der Meinungs- und Stimmungsmacher unter den deutschen Publizisten zum Bilde, zum ‚Image‘ (um den Modernismus zu gebrauchen) eines aufgeklärten Landesfürsten gehören sollten, der mit seiner Zeit ging. „In dem Kleinstaat steht eben der absolute Herrscher ganz anders im Mittelpunkt des Geschehns, als dies auch bei der denkbar größten persönlichen Wirksamkeit des Herrschers in einem Großstaat möglich gewesen ist“.⁵³

So sah die Entwicklung in den aufgeklärt absolutistisch regierten deutschen Kleinfürstentümern aus, so spiegelte sich der ‚Fortschritt‘ in den Propagandaschriften der Aufklärer wider, und so war durch die Schriftsteller das im Denken rückständigere Publikum beeinflußt worden, als die Französische Revolution der Entwicklung eine Zäsur setzte. Verschiedentlich wird 1789 auch als Endpunkt des aufgeklärten Absolutismus angesetzt, wie überhaupt die Definition und Begrenzung des seit Wilhelm Roscher (1847) wieder verwendeten Begriffs nicht eindeutig gegeben werden kann, was sich aus der Natur desselben und der unterschiedlichen Entwicklung der Länder von Portugal bis Rußland und der Persönlichkeiten ihrer nach wie vor absolut regierenden Herrscher ergibt. Mit dem Ausbruch der Französischen Revolution endete verständlicherweise weitgehend das Interesse an der Regierungsweise der Reformen und an den Schriften der Physiokraten, die den Begriff ‚despotisme éclairé‘ aufgebracht hatten; er ging sogar unter, bis Roscher ihn wieder aufgriff.

Ein ganzes Jahrzehnt, zwischen den beiden Historikerkongressen von Oslo 1928 und Zürich 1938, wurde auf die Anregung des in Oslo gegebenen Diskussionsbeitrages von Michel Lhéritier der „vage et confuse“ Begriff von wissenschaftlichen Kommissionen aller Länder Europas für ihren jeweiligen geographischen Bereich untersucht – um die Verwirrung nur noch größer zu machen. Man zog nun für das Modell eines aufgeklärten Monarchen Regenten von Perikles bis Napoleon III. heran. Den Begriff auf seinen realen Kern zurückgeführt zu haben, ist das Verdienst Fritz Hartungs. Für die deutschen Verhältnisse setzt er dem aufgeklärten Absolutismus mit dem Eingreifen Napoleons, der die Ergebnisse der Revolution

⁵³ Windelband, Wolfgang, *Die Verwaltung der Markgrafschaft Baden zur Zeit Karl Friedrichs*. Leipzig 1917, S. 23. Zum gezeichneten ‚Image‘ vgl. die typische Stelle in: *Deutsche Zeitung oder Moralische Schilderungen* (1795), S. 173f.

gesichert und vieles davon auf Deutschland übertragen hat, also etwa mit der Invasion Napoleons 1806 ein Ende, obwohl die absolutistische Regierungsform in vielen Staaten bis mindestens 1848 und darüber hinaus weiterlebt. Mit Recht aber läßt er den aufgeklärten Absolutismus mit der Aufklärung zeitlich zusammenfallen, die ihre Aufgaben ebenfalls um diese Zeit erfüllt hatte. Wie man von vergleichbaren Vorformen im Altertum, der Sophistik und Sokrates, bis in die neueste Zeit den Bogen ‚Aufklärung‘ als pädagogisches Anliegen noch immer spannen kann und ‚Für eine Fortsetzung der Aufklärung‘ werben sollte (das taten die Herausgeber der Festschrift für Rudolf Keck erst noch 1997), steht auf einem andern Blatt; es kann nicht Gegenstand der wissenschaftlichen Diskussion historischer Periodisierungsproblematik sein.

Wie weit Aufklärung möglich und von Nutzen sei, spielt, als Standesproblem, schon in Lessings *Freigeist* 1749 eine Rolle. Der Streit um die Aufklärung,⁵⁴ um Begriff und Definition, aber auch um Möglichkeiten und Begrenzung der Aufklärung, geht nach der Akademie-Diskussion der Jahre 1782/84 gerade im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts noch einmal an, ausgelöst bereits 1788 durch das Wöllnersche Religionsedikt in Preußen, verstärkt durch die Ereignisse des Jahres 1789. Heyne erklärt die Aufklärung für ein „gefährlich Ding“, auch Ewald möchte sie weitgehend beschränkt wissen. „Wie konnte“ fragt dagegen 1782 bitter enttäuscht von seinem König der inzwischen ‚Wahldessauer‘ gewordene Materialist Spazier, „unter Friedrichs Regierung [...] noch eine Berliner Akademie den Nutzen allgemeiner Aufklärung in einer Preisschrift erwiesen verlangen und in die zweideutige Frage sogleich die Erwartung der Verneinung legen?“ Nur wenige, wie die Forster, Rebmann und die Philanthropisten Zerrenner oder Ziegenhagen bleiben auch jetzt noch bei der Forderung nach Aufklärung für alle, wenigstens in rechten ‚Verhältnissen‘: „Das Volk aufklären heißt: sich bemühen, daß es für den Staat und in jedem Verhältnisse und in jeder Verbindung mit anderen Menschen brauchbarer, seines eigenen Lebens froher und mit seinem Stande zufriedener lebe“.⁵⁵ Auch hier freilich kein Rütteln an der bestehenden Einfügung in die politischen Gegebenheiten – Ziegenhagen korrespondiert sogar mit dem Fürsten Franz über seine *Verhältnislehre* – im Gegenteil: Nur durch die Aufklärung, meinen beide, würden sich alle Klassen in die ständische Ordnung fügen. Der Wille, die Aufklärung als solche in ihrem bescheiden deutschen Rahmen zu retten, ist dabei unverkennbar.

⁵⁴ Vgl. König, Helmut, *Zur Geschichte der Nationalerziehung in Deutschland im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts*. Berlin 1960, S. 53ff. Das folgende Spazier-Zitat wird im Exkurs V behandelt (s. Kap. I. 5, Anm. 293).

⁵⁵ Ebd., S. 62; Zu Ziegenhagens Brief vgl. Anm. 88.

Aber es zeigen sich in diesem erneuten Streit auch gewisse Ermüdungserscheinungen⁵⁶ und Resignation selbst unter den progressiv Eingestellten. Eine Rettung des Wortes *Aufklärung* durch Auffüllung mit immer schlag- und zugkräftigerem edlen Inhalt befürwortet nach 1789 Rudolph Zacharias Becker gegen Bertuch und Schummel, die das Wort ganz getilgt haben wollen.⁵⁷ Noch im 19. Jahrhundert geht es den Nachfolgern der Aufklärung, wie dem liberalen Carl Julius Weber, um diese Ehrenrettung des Begriffes.⁵⁸ Doch so aufrechte Demokraten wie Carl Wilhelm Kolbe kommen zur Zeit der beginnenden Restauration zur Resignation: ihm seien „die Träumereien von fortschreitender Veredlung des Menschengeschlechts immer lächerlich gewesen“ – wir kommen in anderm Zusammenhang auf diese Äußerung zurück. Das eklatanteste Beispiel liefern natürlich die Fürsten selbst in der dämmernden Erkenntnis, daß ihr System überholt war, daß ihr ‚aufgeklärtes‘ Wirken letzten Endes ein vergeblicher Versuch war, das überalterte Feudalsystem mit Hilfe bürgerlicher Lehren und Errungenschaften dem aufstrebenden Bürgertum noch einmal schmackhaft zu machen. In diesem Sinne definierte die marxistische Geschichtswissenschaft etwas zu klarsichtig Wesen und Zweck der aufgeklärten Regierungsweise.⁵⁹

Diese Einschätzung ist objektiv richtig, namentlich wenn man auf die Weiterwirkung sieht, daß durch diese z.T. vortrefflichen Regierungen die monarchische Herrschaft in Deutschland noch einmal zementiert und den freilich zahlenmäßig von vornherein geringen wahrhaft revolutionären Kräften der Wind aus den Segeln genommen wurde. So wenig die aufgeklärte Regierungsweise der „Genialität ihrer

⁵⁶ Auf die reaktionäre, zielgerichtete Diffamierung des Begriffes reagiert sofort das *Braunschweigische Journal* III (1788), S. 126. Freilich war er auch durch marktschreierisches Auftreten einiger Aufklärer selbst verursacht, von Basedow und v.a. durch Bahrdt, vgl. *Carl Pilger's Roman seines Lebens*. Von ihm selbst [d.i. Karl Spazier, E. H.] geschrieben. Ein Beitrag zur Erziehung und Kultur des Menschen. Dritter und letzter Theil. Berlin 1796, S. 287, und *Almanach der Belletristen* (1782, S. 192), wo das Große Examen des Philanthropins 1776 als „Kosmopolitenwallfahrt“ verhöhnt wird, so negativ hatte Basedows Philanthropinpropaganda gewirkt. Es hatte auch nicht an Streitigkeiten unter den Aufklärern selbst über Deutung und Begrenzung gefehlt, wie die genannte Schrift Zerrenners (vgl. König, *Nationalerziehung*, S. 62), Ewalds (Ewald, Johann Ludwig, *Über Volksaufklärung*. Ihre Grenzen und Vortheile. Berlin 1790) und Heynes zeigen. Heyne hatte 1786 in *Über die allgemeine Aufklärung, besonders des gemeinen Mannes* die Aufklärung als eine Chimäre angesehen und eindringlich vor ihr gewarnt. Dagegen: *Dessauische Zeitung für die Jugend und ihre Freunde* (1786), S. 358–360.

⁵⁷ Bertuchs Vorschlag, das Modewort „Aufklärung“ abzuschaffen, in: *Journal des Luxus und der Moden* (1792), S. 493–497. Dagegen ist Becker, vgl. *Deutsche Zeitung oder Moralische Schilderungen* (1793), S. 6, Anm. 37–46 und *Journal des Luxus und der Moden* (1793), S. 175–183. Schummel, Johann Gottlieb, *Über den Geist der Bürgerschule*, in: *Schlesische Provinzialblätter* 19 (1794) 6, S. 539ff; dazu *Deutsche Zeitung oder Moralische Schilderungen* (1794), S. 705–712; Becker, Rudolph Zacharias, *Freimüthige Gedanken über die allerwichtigste (!) Angelegenheit Deutschlands*, in: ebd., S. 581–596, S. 761f.

⁵⁸ Weber, Carl Julius, *Demokritos oder hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen*, Bd. 4. Stuttgart 1868, S. 42–57.

⁵⁹ Vgl. Anm. 3.

Herrscher⁶⁰ entsprang – sie schwammen nur mit in dem breiten Strom der bürgerlichen Aufklärung, deren Gedankengut sie sich zu eigen gemacht hatten: Subjektiv, d.h. auf die Intentionen der Einzelherrscher bezogen, ist zumindest in der vorrevolutionären Periode in der Mehrheit der Fälle Fritz Hartung zuzustimmen, daß

die Möglichkeit einer revolutionären Erhebung gar nicht in Betracht gezogen worden war; die volksbeglückende Staatstätigkeit des aufgeklärten Despoten ist nicht zur Beschwichtigung des Volkes, nicht aus Rücksichten auf die Befestigung der fürstlichen Stellung, sondern allein⁶¹ aus dem Wohlwollen und dem Pflichtbewußtsein der Fürsten hervorgegangen. Erst die Revolution erweckte Befürchtungen und gab den Behörden Anlaß, auf die Stimmungen der Masse ängstlich zu achten.⁶²

So ist mit Hartung gegenüber dem in der historischen Tendenz richtigen Pauschalurteil Gerhard Schilferts auf der Grundlage genauerer Detailforschungen noch eine vor- und eine nachrevolutionäre Phase in der Periodisierung anzusetzen, eine positiv-aufgeklärte (‘benevolente’ nach Bruford) und eine regressiv-konservative. Deswegen ungeachtet kommt es in der späten Aufklärung generell zu einer Politisierung der Aufklärung und nicht zu übersehen ist der von Helmut Reinalter konstatierte „Übergang von der Theorie in die Praxis, von der Kritik zum *reformerischen Handeln*“.⁶³ Dessau-Wörlitz ist *praktizierte Aufklärung*, sogar das von den Zeitgenossen vielberufene Musterbeispiel, da sie alle Lebensbereiche umfaßte.

Um die ‚benevolente‘ Phase, mit der wir es deshalb hauptsächlich zu tun haben werden, zu charakterisieren, braucht man durchaus nicht auf den viel zitierten, allein von Friedrich II. in seinem Œuvre sechsmal variierten und auf Schaustellung berechneten Satz: „Der Fürst ist der erste Diener seines Staates“ – der sich übrigens laut Büchmann als Gemeinplatz bis in die Antike zurückverfolgen läßt – zu verweisen, zumal Friedrich II. und sein Großstaat nach dem bereits Gesagten keineswegs als Muster eines aufgeklärten Regenten bzw. Staates – im Gegensatz zu manchem Kleinfürsten und seines Herrschaftsbereiches gelten können. Da die Zeitgenossen Preußen und Anhalt-Dessau in diesem Sinne sogar häufig konfrontierten, wird auch hier dieser Opposition und der Kritik der Dessauer an Berlin im

⁶⁰ Krüger, Horst, Rezension von: Leo Just, Der aufgeklärte Absolutismus, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 2 (1954), S. 798-803, hier S. 798.

⁶¹ Dies Wort würde ich streichen; denn die Fürsten erkannten, wie gleich dargelegt wird, sehr wohl ihren (wirtschaftlichen) Vorteil! Doch „ernsthafte Streben“ billigen auch alle anderen Forscher den aufgeklärten Regenten bis 1789 zu, vgl. Bader, Karl Siegfried, *Der deutsche Südwesten in seiner territorialen Entwicklung*. Stuttgart 1950, S. 197; Hess, Ulrich, Sachsen-Meinungen, in: *Veröffentlichungen des Thüringischen Landeshauptarchivs Weimar* 1 (1958), S. 42.

⁶² Hartung, *Großherzogtum*, S. 192f.

⁶³ Bödeker, Hans Erich u.a. (Hg.), *Aufklärung als Politisierung – Politisierung der Aufklärung*. Hamburg 1987; Reinalter, Helmut, Die europäische Aufklärung als Gegenstand der Sozialgeschichtsforschung. Neue Fragen, Perspektiven und Tendenzen, in: Donnert, Erich (Hg.), *Europa in der frühen Neuzeit*. Festschrift für Günter Mühlpfordt. Bd. 2. Köln / Weimar / Wien 1997, S. 657–663.

speziellen Teil ein besonderer Exkurs gewidmet. Franz hat 1781 in einem Brief an Karl Friedrich von Baden den Freund und sich selbst sowie „die Guten aus uns“ als benevolente Regenten charakterisiert, und es gibt sehr persönliche Äußerungen gerade des jungen Franz, die als Privatbriefe keine öffentlichen Schaustellungen sind, welche keinen Zweifel an seinen zunächst aufgeklärt gutgemeinten und edel geäußerten Absichten lassen, obwohl – und das ist nicht zu übersehen – jede Hebung des Lebensniveaus seiner ‚Untertanen‘ wie die Landeskultivation, der Deich- und Straßenbau usw. auf eine beträchtliche Anhebung seiner eignen Einnahmen berechnet war. Hier handelte er in der kapitalistischen Umgestaltung seiner großlandwirtschaftlichen Produktion als Unternehmer, sein Geld arbeitete in den Aktiengesellschaften der Allgemeinen Buchhandlung der Gelehrten oder der Chalkographischen Gesellschaft, eben darin bestand seine ‚aufgeklärte‘ Einsicht. Doch ist humanes Wollen – ‚Genius der Menschlichkeit‘⁶⁴ glorifiziert Matthisson es einmal – bei diesem „thronwürdigen Fürsten“ (Wieland 1774) weitgehend spürbar: An eine Revolution hat er vor 1789 nie gedacht und hätte danach von allen deutschen Potentaten am allerwenigsten in seinem „wohladministrirten Lande“⁶⁵ Furcht davor zu haben brauchen. Dennoch sind Zeugnisse dafür vorhanden, daß auch ihm nach 1789 Befürchtungen gekommen sind.⁶⁶

Damals erst entwickelte sich eine verschworene Gemeinschaft der Fürsten, eine ‚Solidarität der Throne‘,⁶⁷ wie Golo Mann sie treffend nennt, die zur Restauration und in der ‚Heiligen Allianz‘ zu einer ‚kollektiven Sicherheit‘ der Könige führte. Als charaktvoller Mann führte Franz die Regierung seines Ländchens weiter wie bisher, revolutionär eingestellte Männer wie Rebmann oder Kolbe bestätigen ihm dies noch 1795, weil hier – im Gegensatz zu der überall fühlbar gewordenen Jacobinerriechei, gegen die viele Publizisten opponieren – „der politische Despotismus seine Krallen noch nicht entblößt“⁶⁸ habe, und sogar die Handhabung einer Zensur umging der Fürst, den Grundsätzen des aufgeklärten Denkens getreu, wie gerade die Rebmann-Affaire zeigt.

Aber es läßt sich nun in allen seinen Regierungsmaßnahmen jene bereits erwähnte Resignation feststellen, und Franz war zu alt geworden, wohl aber auch nie willens gewesen, den Weg der Aufklärung noch konsequent zur konstitutionellen

⁶⁴ Matthisson, Friedrich von, *Erinnerungen*. Zürich 1810, Bd. 1, S. 378 bzw. ders., *Schriften*, 9 Bde. Zürich 1825–1833, hier Bd. 3, S. 300.

⁶⁵ Goethe, Johann Wolfgang von, *Dichtung und Wahrheit*, 8. Buch, in: *Werke* [Sophien-Ausgabe], Abt. I, Bd. 27, S. 184.

⁶⁶ Rebmann, *Kreuzzüge*; ders., *Vollständige Geschichte meiner Verfolgungen und meiner Leiden*. Ein Beitrag und Geschichte des deutschen Aristokratismus. Nebst Thatsachen zur Regierung des jezzigen Churfürsten von Mainz, und politische Wahrheiten. Amsterdam 1796; Reil, *Leopold Friedrich Franz*, S. 279f.

⁶⁷ Mann, Golo, Außenpolitik, in: *Fischer-Lexikon*. Enzyklopädie des Wissens. Bd. 7. Frankfurt/M. 1957, S. 15.

⁶⁸ Carl Wilhelm Kolbe an Bolt, Dessau, Juni 1795; vgl. Dorow, Wilhelm, *Denkschriften und Briefe zur Charakteristik der Welt und Litteratur*, Bd. 2. Berlin 1838, S. 149.

Monarchie wenigstens ‚von oben her‘ zu Ende zu gehen, den der Standesfreund in Weimar 1809 und 1816 als erster mit seinen Verfassungsgebungen betrat. Franz starb schon im folgenden Jahr. Über die Resignation hinaus – 1811 verlor er Frau und die beiden Brüder, 1814 den Erbprinzen – scheinen die letzten Regierungshandlungen des greisen Mannes nach den langen Jahrzehnten seiner vielgerühmten ‚guten‘ Regierung Beispiele von Willkürakten aufzuweisen, die noch im einzelnen zu untersuchen wären, nachdem mir vorläufig nur Rodes Klagen darüber vorliegen. Doch ist es gerade sein aufrichtiger Bewunderer August Rode, der in einem nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Privatbrief an Knebel dem Fürsten bei aller Einschränkung den schönsten Nachruf für die vollbrachte kulturelle Leistung schrieb. Rode war das Opfer einer solchen Affekthandlung während der Befreiungskriege geworden und gab seiner Verbitterung mehrfach darüber Ausdruck. Die Schuld an Rodes Entlassung kann Franz nicht abgesprochen werden, auch wenn die Hauptschuld daran vielleicht die „heftige Leidenschaftlichkeit“ des Erbprinzen trägt, wie Gustav Adolf Harald Stenzel andeutet; aber es ist mir kein Beleg dafür bekannt geworden, daß Franz nach dem baldigen Tode des Erbprinzen Rode rehabilitiert habe, wie Würdig aus den Rodeschen Familienpapieren ersehen haben will.⁶⁹

Dieselbe Resignation und Ernüchterung ergriff aber auch und erst recht die bürgerlichen Autoren des aufgeklärten Zeitalters. Von der Diskussion über den fragwürdig und ‚anrühlig‘ gewordenen Begriff *Aufklärung* im Jahrzehnt nach 1789 war schon die Rede: Die Angriffe gegen die Fürsten werden wieder massiver, jedenfalls vom linken Flügel gerade der Philanthropisten unter Führung Campes und Trapps, in deren Braunschweig/Schleswigschen Journal sich wiederholt die Frage findet: Was kann unter Beibehaltung der deutschen Reichsverfassung dagegen getan werden, wenn auf einen wahrhaft ‚guten‘ Regenten, der sein Land zeitweilig ‚glücklich‘ gemacht, ein Scheusal, ein Commodus den Thron erbt? Auch weniger revolutionäre, aber doch progressiv eingestellte Männer wie der junge Schelling stellen gerade in Dessau diese bange Frage: „denn wir haben ja das traurige Beispiel vor uns, daß ein bigotter Nachfolger zerstören kann, was ein Aufgeklärter gestiftet hat“.⁷⁰

⁶⁹ Würdig, Ludwig, *Anhaltischer Volkskalender* 1875, S. 115f.; Stenzel, Gustav Adolf Harald, Leopold Friedrich Franz, Herzog zu Anhalt-Dessau, in: *Zeitgenossen*, 1. Reihe, Bd. 2, Abt. 3 (1817), S. 37–82, hier S. 80. Rode hatte sogar eine aktenmäßige Darstellung des ihm mit seiner Entlassung geschehenen Unrechts gegeben, die er Freunden wie Carl August Boettiger und Karl Ludwig von Knebel zuschickte; letzterer wollte den Aufsatz sogar durch Heinrich Luden in dessen *Nemesis* drucken lassen, was Rode aber aus persönlichen Rücksichten nicht zulassen konnte: Rode an Boettiger 23.12.1813, Ms. Dresden h 34 4^o-Bd. 173 Nr. 32; ders. an Knebel 20.3.1817, in: *Zur deutschen Literatur und Geschichte*. Ungedruckte Briefe aus Knebels Nachlaß, hg. v. Heinrich Düntzer. 2 Bde. Nürnberg 1858, hier Bd. 2., S. 154f.

⁷⁰ Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph von, *Aus Schellings Leben*. In Briefen, hg. v. Gustav Leopold Plitt, Bd. 1. Leipzig 1869, S. 128, auf Friedrich Wilhelm II. und dessen reaktionäre Politik nach dem Wöllnerschen Religionsedikt gemünzt.

Der entscheidende Widerspruch zwischen der ‚Aufklärung‘ des 18. Jahrhunderts und der nachrevolutionären Phase ist seit langem in der Geschichtswissenschaft diskutiert worden, „ohne eine Entscheidung zu wagen“.⁷¹ Georg Lukács und Werner Krauss bauten diese Gegensätzlichkeit weiter aus, wobei Krauss es in seiner Periodisierung der Aufklärung offenläßt, ob man die geistige Bewegung schon mit 1789 oder erst 1805 enden läßt.⁷² „Die Französische Revolution fand unter den deutschen Aufklärern einen breiten Widerhall. Es fehlte auch nicht die Neigung, die Anschauungen der Aufklärung auf dem Gebiet der Politik auf das öffentliche Leben zu übertragen“.⁷³ Aber dabei blieb es letzten Endes auch jetzt. Bloße Fragen der Erziehung und Träume von einer nebulösen ‚Menschenverbesserung‘ – auch der Fürsten – bleiben der zentrale Punkt aufgeklärten Denkens in Deutschland.

Mit der Revolution ändert sich aber die Einstellung der Fürsten gegenüber der auch in Deutschland lautstärker gewordenen demokratischen Partei. Den beargwöhnten maurerischen und sonstigen Geheimbünden gegenüber gründen sie eigene gegen die ‚Weltverwirrer‘; der Bund der Eklektiker, dem der spätere Kaiser Leopold II. vorstand, verrät im Firmenschild die tastende Unsicherheit und die regressive ideologische Zielsetzung. ‚Gute‘ Fürsten machen da freilich nicht mit, und es wird auch, wie das Schleswigsche Journal befriedigt feststellt, an sie gar nicht das Ansinnen gestellt: Unter den Genannten befinden sich wieder Dessau und Weimar.⁷⁴

Aber es finden sich genügend Kreaturen, die sich zum Sprachrohr der ‚eklektischen‘ Bemühungen machen. Es bricht zwar eine allgemeine Empörung aus gegen die reaktionärsten Skribenten vom Schlage der Aloys Hofmann und Schirach, Brandes, Gentz, Girtanner, Henke, Schlözer, Schlosser u.a. Schreier, die von Wien bis Hannover⁷⁵ und Hamburg eine royalistische Propaganda eröffnen, und gegen die opportunistische Stimmungsmache der Skribenten regt sich auch Goethe in dem bekannten Epigramm:

Jene Menschen sind toll, so sagt ihr von heftigen Sprechern,
Die wir in Frankreich laut hören auf Straßen und Markt;
Mir auch scheinen sie toll; doch redet ein Toller in Freiheit
Weise Sprüche wenn, ach! Weisheit im Sklaven verstummt!⁷⁶

⁷¹ Süß, Wilhelm, *Karl Morgenstern (1770–1852)*. Eloquentiae, LL. Gr. et Lat., antiquitatum, Aetheticæ et historiae litterarum atque artis P.P.O. simulque bibliothecae academiae prae-fectus. Dorpat 1928, S. 223.

⁷² Krauss, *Grundpositionen*, S. XII.

⁷³ Valjavec, Fritz, *Geschichte der abendländischen Aufklärung*. München / Wien 1961, S. 150.

⁷⁴ *Schleswigsches Journal* (1793) III, S. 371.

⁷⁵ *Deutsche Zeitung oder Moralische Schilderungen* (1792), S. 634.

⁷⁶ Goethe, Johann Wolfgang von, Venezianische Epigramme Nr. 57, in: ders., *Werke* [Sophien-Ausgabe], Abt. I, Bd. 1, S. 321.

Aber das Kräfteverhältnis wird im Hauptgegensatz zwischen dem aufkommenden Bürgertum und der immer noch herrschenden Feudalklasse in keiner Weise geändert. Im Gegenteil: Man empfindet mit der Monarchie in einhelliger Empörung als in Frankreich der König und die deutsche Kaiserstochter guillotiniert werden.⁷⁷ Schon 1791 hatte Wieland erklärt, ein Volk sei zur Freiheit nicht reif, das nach zwei Jahren noch nicht wieder „zum unbedingten und begränzten Gehorsam gegen die Gesetze gefunden hätte“.⁷⁸ Die ordnungsliebenden Deutschen! Goethe erklärt bei der Einnahme von Mainz lieber ein Verbrechen dulden zu können als – Unordnung! Der ‚Königsmord‘, wie es nun in der deutschen Propaganda heißt, ist der Mehrheit des deutschen Bürgertums etwas Unbegreifliches; er ist eine der Ursachen, weshalb die bedeutenden Männer der Nation mit in die Verketzerung der Jacobiner einstimmen, und seitens der deutschen Regierungen nimmt jetzt die ‚Jacobinerriecherei‘ ihr größtes Ausmaß an, es sei nur an die großen ‚Jacobinerverfolgungen‘ des Jahres 1794 in den Habsburgischen Erblanden erinnert. Es kommt so weit, daß man erwartet, Deutsche, die mit der Ehrenbürgerschaft der Französischen Republik ausgestattet wurden, sollten das Diplom nach dem Königsmord zurückschicken! Dies verlangte z.B. der Zürcher Lavater von Klopstock in einem aufsehenerregenden Brief; Klopstock willfahrte ihm nicht. Anders oder gar nicht hatte bekanntlich Schiller auf die Verleihung der Ehrenbürgerwürde reagiert, und Matthisson, der auch nur den Verdacht fühlte, mit dem Amerikaner Madison verwechselt zu werden und somit als Träger der suspekten Auszeichnung in Deutschland zu gelten, distanzierte sich nach seiner Heimkehr aus Frankreich öffentlich davon.

Auch die für die Sache der Revolution mit heißem Herzen engagierten deutschen Schriftsteller wie Campe, der bei ihrem Ausbruch sofort nach Paris eilte und später ebenfalls Ehrenbürger geworden war, können nur wieder aus der so notwendigen deutschen Bescheidung das Beste herauszuholen versuchen: In einem nach der Hinrichtung des Königs geschriebenen Aufsatz in seinem bzw. Trapps *Schleswigschen Journal*,⁷⁹ der mit A. gezeichnet ist, werden trotzdem die Französische

⁷⁷ Ein negatives ‚Stimmungsbarometer‘ zur Revolution gibt Rudolph Zacharias Becker in: *Deutsche Zeitung oder Moralische Schilderungen* (1793), S. 7; zur Hinrichtung von König und Königin vgl. ebd., S. 105ff. sowie S. 756ff.; Charlotte Corday d’Armont gefeiert (auch Wieland), S. 609; doch ebd., (1794), S. 11: „Die Vorsehung [!, E.H.] lenke doch schließlich alles zum Gewinn für die Menschheit. Ebd., S. 239 gegen Jacobinerriecherei, desgl. S. 281ff. und ebd. (1792), S. 634f.

⁷⁸ In: *Neuer Teutscher Merkur* (1791) II, S. 224 Anm.; vgl. ebd. III, S. 113–149.

⁷⁹ *Schleswigsches Journal* (1793) II, S. 273–290. Gegen Jacobinerriecherei vgl. Anm. 77. Zur Rezeption des *Braunschweigischen/Schleswigschen Journals* vgl. Schmitt, Hanno, Pressefreiheit, Zensur und Wohlverhalten. Die Braunschweigische Schulbuchhandlung zur Zeit der französischen Revolution, in: Garber, Jörn / Schmitt, Hanno (Hg.), *Die bürgerliche Gesellschaft zwischen Demokratie und Diktatur*. Festschrift zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Walter Grab. Marburg 1985 (Studiengesellschaft für Sozialgeschichte und Arbeiterbewegung 49), S. 83. Vgl. zu den beiden Zeitschriften jetzt auch Losfeld, Christophe, *Philanthropisme, Libé-*

Revolution und ihre Folgen als die wichtigste Begebenheit des Jahrhunderts bezeichnet und der Reichskrieg gegen Frankreich – wie allgemein – verurteilt. Die deutschen Fürsten hätten doch gar keinen Grund zur Besorgnis, denn es sei „wohl keine gefährliche politische Hauptrevolution zu erwarten“, da sie seit langem durch ihre weisen Anstalten und gelindere Maßregeln sich wieder [!] die Liebe und das Zutrauen ihrer Untertanen erworben hätten; diese werden im einzelnen aufgezählt. Man hätte eingesehen, daß dies das sicherste Mittel sei, heimlichen Meutereien vorzubeugen, und unter dem Druck der Französischen Revolution bequerten sich nun sogar ehemals despotische Regenten zu einem humaneren Kurs. „Das Beyspiel von Frankreich wirkt auch sehr wohlthätig auf Regenten und Völker“: Mehr als dieser Erfolg der Französischen Revolution in ihrer Auswirkung auf Deutschland ist also selbst im *Schleswigschen Journal* nicht zu verbuchen. Das darin gezeichnete Bild eines „ruhigen glücklichen Ländchens, das von einem weisen und guten Fürsten regiert“ (S. 275) wird, entspricht so sehr den für Anhalt-Dessau gebräuchlichen Epitheta, daß auch ohne seine ausdrückliche Nennung jeder die Beziehung verstand und sich hier selbst bei Campe – er hatte Dessau und die Milde seines schulfreudigen Regenten eindrücklich kennengelernt – die negative, d.h. beruhigende Ausstrahlung des ‚Dessauer Modells‘ für die Ideologie des Zeitalters zeigt.

Das ‚Dessauer Ländchen‘ hatte längst seine Wirkung getan. Fürsten waren als Lernende hierher gekommen, nicht nur Carl August, dem sein Lehrer Wieland 1774 in einem Brief an Behrisch das Studium der praktischen Regierungskunst unter Franz von Dessau wünschte und empfahl: Selbst der zwölf Jahre ältere und als aufgeklärter Regent so renommierte Karl Friedrich ist von seinem 1781 erfolgten ersten Besuch im Dessauer Lande so angetan, daß er schrieb, es „ist eine neue Epoche meines Lebens, die mir die glücklichsten Folgen vorsehen läßt“.⁸⁰ Die Zahl der besternten Häupter, namentlich der jüngeren Generation der Kronprinzen und Thronprätendenten, ist nach den Gästebüchern Legion. Es seien nur die wichtigsten und größeren Länder herausgehoben wie Friedrich Wilhelm II., III. und IV. von Preußen, Bayerns späterer Ludwig I., Mecklenburgs Erbprinz Friedrich Ludwig, dessen aufschlußreiches Tagebuch hier erstmalig Verwendung findet. Herzog Ernst II. von Gotha, der Förderer von Pädagogik und Wissenschaften, der bis zuletzt in Franz seinen Leitstern sah,⁸¹ schließt die Aufzählung mit einer Bemerkung

ralisme et Révolution. Le ‚Braunschweigisches Journal‘ et le ‚Schleswigsches Journal‘ (1788–1793). Tübingen 2002 (Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung 17).

⁸⁰ Baden, Karl Friedrich von, *Politische Korrespondenz Karl Friedrichs von Baden*, bearb. v. Bernhard Erdmannsdörffer u. hg. v. der Badischen Historischen Commission. Bd. 1. Heidelberg 1888, S. 19f.

⁸¹ Reichard, Heinrich August Ottokar, *Seine Selbstbiographie*, überarb. und hg. v. Hermann Uhde. Stuttgart 1877, S. 332. Die folgende Briefstelle Ernsts II. an Carl August, 25.9.1784 (LHA Weimar) zit. nach Schleicher, Walther, *Fürst Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau und der Fürstenbund 1785*. Diss. Jena 1924, S. 29. Vgl. auch Hirsch, Erhard,

gegenüber Carl August, die auf Karl Friedrichs Einschätzung zurückführt: „Die Folgen dieses für mich so angenehmen Besuches daselbst sind beinahe unübersehlich“.

Von diesem Einschwenken auf den Reformkurs, den anerkanntermaßen Anhalt-Dessaus ‚ändern vorleuchtender‘ Fürst (Goethe) beschritt, war die öffentliche Meinung so eingenommen, daß nun weite Kreise des revolutionsbegeisterten deutschen Publikums zu der Ansicht kamen, die Besserung der Fürsten würde Deutschland die Greuel des Aufstands ersparen, jene blutigen Exzesse, wie man sie von diesseits des Rheins mit ansah oder vielmehr: berichtet bekam. Dabei charakterisieren sich die aufgeklärten ‚Denker‘ Deutschlands selbst, statt eines eignen Fazits des Gesagten darf ich Schlözer 1791 zitieren:

Die französische Revolution hat sehr viel Gutes für die gesamte Menschheit gestiftet: sie lehrte z. E. praktisch, was wir Deutschen längst [!], aber nur theoretisch [!], wußten, daß es unnatürlich sey, daß Ein hochwohlgebohrener Schwachkopf und Faulenzer von dem Verstand und der Arbeit 100 gescheuter und arbeitsamer Leute leben solle [...] für Frankreich, wo die Regierung keine Ohren für Menschenrechte hatte, und sich steif gegen ihr Zeitalter sperrte, war sie nothwendig. Alles das darf ein deutscher Schriftsteller doch laut sagen? [...] Uns Deutsche bewahre der liebe Gott vor einer Revolution auf *die* Weise, wie sie in Frankreich erfolgt ist! ER wird uns auch davor bewahren; unsre glückliche, von so vielen unerkannte Staatenverfassung, sichert uns diese Hoffnung.

Mißbräuche gebe es auch in Deutschland genug. „Diese Einbrüche in das unverjährliche Menschenrecht, Bedrückung des größeren Theils deutscher Menschen durch den winzig kleineren müssen, können behoben werden, ohne Revolution, *ohne Einwirkung des Volks*. Die Schriftsteller werden schon das Ihrige tun“.⁸²

So eröffnete Rudolph Zacharias Becker schon 1790 in seiner Zeitschrift eine Artikelserie mit diesen und ähnlichen Überschriften: *daß es mit der deutschen Nation unter guten Obern und Lehrern allmählich besser wird, und es daher keiner heftigen Erschütterungen bedarf, sie weiterzubringen und Fortsetzungen der Beweise, daß die Deutschen nicht zu rebellieren brauchen, um bessere Zeiten zu bekommen*. Ganz bezeichnend ist sein Aufsatz, den er 1790 mit den Worten schließt, die deutschen Fürsten sind glücklicherweise in der Mehrheit gut und wahre Väter ihrer Völker: „Darum verabscheut der Deutsche die Zwietracht, welche Kinder gegen Väter, Brüder gegen Brüder bewafnet, und die Wohlfahrt der Menschen auf Trümmern und Leichen bauet“; und noch im gleichen Jahr: „aus der Überzeugung, daß es theils unchristlich ist, sich wider die Obrigkeit aufzulehnen,

„Kron“zeugen. Dessau-Wörlitz und die aufgeklärte Geschmacksrevolution, in: Donnert, Erich (Hg.), *Europa in der frühen Neuzeit*. Festschrift für Günter Mühlpfordt, Bd. 5. Köln / Weimar / Wien 1999, S. 593–614.

⁸² In: *Staatsanzeigen* (1791), 64. Heft, zit. nach *Deutsche Zeitung oder Moralische Schilderungen* (1791), S. 822, 824.

theils, daß nichts dabey herauskommt, als lauter Unglück und Schaden, statt des erhofften Nutzens“.⁸³

Diese Einstellung hindert Becker andererseits nicht, Campes Braunschweiger Journal und die darin abgedruckten *Pariser Briefe* seinen Lesern wenigstens in einer Anmerkung zu empfehlen.⁸⁴ Auch berichtet er selbst, wenn auch gemäßigter als Campe, laufend objektiv über die Vorgänge in Paris. Er setzt diese Berichte sogar in Petit, um im beschränkten Raum einer Zeitung so viel wie möglich davon abdrucken zu können und liefert manchmal ein Zusatzblatt dazu, ohne es zu berechnen! Vom Bastillesturm sagt er: „ein Beyspiel, wie unrichtig Despoten und Slaven den Menschen und seine Kraft beurteilen, weil sie gewohnt sind, ihn zu verachten! Denn die Verzweiflung und Rache machte die weichlichsten *Pariser* zu Helden [...]“. Ebenso wie Campe bewundert er die Disziplin des französischen Volks. Bei Jean Paul z. B. erscheint die Revolution als „der gallische Rausch“, „ein Enthusiasmus, in der Menschheit und Zeit begründet“; in den „ekelhaften“, „durch Blutflecke unleserlichen Tag- und Nachtbüchern der Revoluzion“ schlage er ungern nach, „denn seit einigen Jahren such’ ich immer weniger von ihr zu wissen und es glückt“!⁸⁵ Ähnlich ignorant schreibt der von seiner Ehrenbürgerschaft unwissende Schiller (Gillé) 1795 an Johann Friedrich Reichardt: „und ob ich mir gleich habe sagen lassen, daß in Frankreich eine Revolution vorgefallen, so ist dies ohngefähr das Wichtigste, was ich davon weiß“.⁸⁶

So verlieren die Weltanschauungskämpfe der ausgehenden deutschen Aufklärung jede Richtung [...]. Wenn die Französische Revolution auch im allgemeinen von der deutschen Aufklärung begeistert begrüßt wurde, so ist es daher doch nicht verwunderlich, daß die ungenügend begründete Begeisterung den revolutionären Ereignissen nicht standhalten konnte, daß vielmehr gerade der Gipfelpunkt der Revolution eine Enttäuschung, eine Abkehr hervorrief.⁸⁷

Selbst der antimonarchische Seume unterliegt ganz dem allgemeinen deutschen Denkschema: „Für uns ist keine Rettung als das Gute der Franzosen nachzuahmen und ihre Schrecknisse zu vermeiden“. Der zeitweilig als Kandidat der Pädagogik am Dessauer Philanthropin ausgebildete fortschrittliche Utopist Franz Heinrich Ziegenhagen steht auf der gleichen Plattform; denn an Franz schreibt er 1793, er habe ihn seinerzeit „als heldenkenden und für das Wol der Menschheit unparteiisch entbrannten Fürsten“ kennengelernt. In seiner *Verhältnislehre*⁸⁸ wolle er le-

⁸³ *Deutsche Zeitung oder Moralische Schilderungen* (1790), S. 73–88.

⁸⁴ Vgl. ebd., S. 81 Anm.

⁸⁵ Jean Paul an Friedrich Heinrich Jacobi, Weimar, 20.8.1799, in: *Briefe* [Akademie-Ausgabe], Bd. 3, S. 227 und Titan, 105. Zykel, in: *Werke* [Akademie-Ausgabe], Bd. 9, S. 225.

⁸⁶ Jena, 3.8.1795, zit. nach: Kretschmar, Eberhard, *Schiller. Ein Leben in Selbstzeugnissen, Briefen und Berichten*. Berlin 1938, S. 244.

⁸⁷ Lukács, Georg, *Fortschritt und Reaktion in der deutschen Literatur*. Berlin²1950, S. 28f.

⁸⁸ Steiner, Gerhard, *Franz Heinrich Ziegenhagen und seine Verhältnislehre*. Ein Beitrag zur Geschichte des utopischen Sozialismus in Deutschland. Berlin 1962 (Quellen und Texte zur Philosophie 5). Ziegenhagen an Franz, Hamburg 24.5.1793 (AnhLA C 18 b 34 2 fol. 310);

diglich dem Parteiwesen der Revolution entgegenwirken. Das würde erreicht, wenn die Fürsten seinen Vorstellungen folgten!

Wie sehr in dieser allgemeinen Verwirrung der Gemüter die Monarchen mit durchgreifenden Maßnahmen der ‚Irreligiosität‘ – kirchlich verbrämter Terminus für ideologische Kampfansage – zu steuern suchten, dafür liefert selbst Sachsen-Weimar beachtliche Beispiele, wie in dem von Carl August 1794 – nach Wöllners Religionsedikt – befohlenen Gutachten des Konsistoriums zur Unterdrückung der

überhand nehmenden Irreligion, aus der die frechsten Meinungen [...] entspringen [...]. Ihm müssen alle Stände und die ganze Verfassung entgegenwirken, welches unserer Meinung nach, am besten durch nützliche und reelle Anstalten, durch Abschaffung aller Mißbräuche zur rech-

ten Zeit, durch stille Verbesserung öffentlicher Institute, durch Beförderung, Unterstützung und Begünstigung erprobter guter Lehrer und allgemein ein gutes Exempel nach und nach aber unverfehlt zu erreichen seyn dürfte.⁸⁹

Immerhin wird doch gerade dem ideologisch so befreundeten Anhalt-Dessau noch im folgenden Jahre nach dem bereits zitierten Wort Kolbes bescheinigt, daß „hier der politische Despotismus seine Krallen noch nicht entblößt“ habe.

Die Gegner der monarchischen Verfassung, Trapp und Campe, mit ihrem Schleswigschen Journal auch gegen Wieland im Felde, rügen Knigges *Glaubensbekenntnis* mit den für die Situation typischen Worten: „Wir haben in diesen Zeiten ein merkwürdiges Beispiel, daß das freieste Denken zu einer Lobrede der Monarchie führet. Der Freiherr von Knigge, einer der edelsten Wahrheitsfreunde, erklärt sich [...] ganz entschieden für die monarchische Verfassung“. Und das tat ein Mann, der von Zimmermann als deutscher Revolutionärsprediger und Demokrat angeprangert worden war, was damals eine Gegenschrift zu seiner Verteidigung herausforderte.⁹⁰ Die „anfangs so gelobte, dann so scheußlich ausgeartete Umwälzung“ (GutsMuths⁹¹ 1814, nachdem er jahrelang wärmster Anhänger der Revolution gewesen) war somit bei der breiten Masse in Deutschland schon wenige Zeit nach ihrem Ausbruch, vor allem aber nach der Hinrichtung des Königs, derart diffamiert, daß selbst die Aufklärer vom Schlage der Wieland, Schlözer und

Niedermeier, Michael, *Das Gartenreich Dessau-Wörlitz als kulturelles und literarisches Zentrum um 1780*. Dessau 1995 (Dessau-Wörlitz-Beiträge 6 / Zwischen Wörlitz und Mosigkau 44), S. 90, Anm. 402; Hirsch, Erhard, *Utopia realisata. Utopie und Umsetzung. Aufgeklärt-humanistische Gartengestaltung im Dessau-Wörlitzer Kulturkreis*, in: Saage, Richard / Seng, Eva-Maria (Hg.), *Von der Geometrie zur Naturalisierung. Utopisches Denken im 18. Jahrhundert zwischen literarischer Fiktion und frühneuzeitlicher Gartenkunst*. Tübingen 1999, S. 151–179, hier S. 174f.

⁸⁹ Datiert: Weimar 2.2.1794, zit. nach: *Eusebia*, hg. v. Heinrich Philipp Conrad Henke, Bd. 2. Helmstedt 1797–1800, S. 95.

⁹⁰ *Schleswigsches Journal* (1793) I, S. 14; ebd. II, S. 218–241.

⁹¹ GutsMuths, *Bibliothek der pädagogischen Literatur* 1814, zit. nach Eichel, Wolfgang u.a. (Hg.), *Geschichte der Körperkultur in Deutschland*, Bd. 2. Berlin 1965, S. 34.

Knigge von ihr abrückten, abrücken mußten, und sogar die offensten Anhänger wie Campe und Trapp auf den Grundtenor der allgemeinen Argumentation einstimmen mußten.

Daran hatten eben die ‚aufgeklärten‘ Publizisten, gemäß ihrem Vorsatz (s.o. Schlözer), den entscheidendsten Anteil. Man war in diesen Kreisen schon zufrieden und mußte es sein, wenn die reaktionärsten Zeitungsmacher nicht allzu viele Leser des aufnahmebereiten kleinbürgerlichen Publikums hinter ihre Stimmungsmache bekamen. Zu der gesellschaftlichen Unreife des deutschen Bürgertums, ja im Rahmen derselben, tauchen auch zugleich mit negativer Wirkung unter den neuen gesellschaftlichen Aspekten die alten Ressentiments gegen den ‚Erbfeind‘ seit den Raubkriegen Ludwigs XIV. wieder auf; auch einige Große unter den Schriftstellern sind davon nicht ganz frei. Für das Kleinbürgertum aber existiert in dieser kritischen Phase somit ein Schirm gegen umstürzlerisches ‚gallisches‘ Fortschrittsdenken, der aus chauvinistischen Momenten – starke Belastung eines eben sich entwickelnden Nationalgefühls – resultierte. Die Weichen waren gestellt: zu Ungunsten der gesamtdeutschen Entwicklung. Der damals für die progressive Staatsumwälzung engagierte Schelling bemerkt 1796 zudem mit Verwunderung und Anerkennung, daß der Dessauer Fürst mit Männern der französischen Revolution wie Alexander Lameth verkehrte und sie sogar an den Hof zog, daß er eben jene reaktionären Zeitschriften Schirachs und Henkes nicht lese,⁹² der Fürst also liberaler als der Kleinbürger sei, indem er sich über solch ‚aristokratisches Geschmeiß‘ erhebe!

Daß sich das Kräfteverhältnis selbst in den wirtschaftlich entwickelten Rhein- gebieten noch nicht zugunsten der Durchführbarkeit der Revolution verschoben hatte, davon mußte Georg Forster, der die Revolution seit 1782 vorausgesagt hatte,⁹³ 1793 in Mainz die bitterste Erfahrung machen. Verarmt und vergessen – und von der deutschen Reaktion beschimpft und vergessen gemacht – starb der einzige konsequente deutsche Revolutionär schon im folgenden Jahr in Paris. Andere diffamierte und geächtete Revolutionäre resignieren und werden schließlich Vollstrecker des Revolutionskaisers und zugleich aber Handlanger der Besatzungsmacht und müssen schließlich wie der ‚Erzjacobiner‘ Rebmann im Laufe der Ereignisse, nach anfänglicher Amtsenthebung infolge des deutschen Freiheitskampfes, sich sogar den Adelstitel des bayerischen Königs gefallen lassen, um wieder zu Amt und Würden zu gelangen.

An dieser Stimmungsmache der deutschen Publizisten gegen gewaltsame Revolution und ‚Jacobiner‘ und an dem Glauben der vielen reisenden Zeitgenossen, daß der in einigen deutschen Kleinstaaten sichtbare ‚Fortschritt‘ gegenüber den

⁹² Schelling, *Schellings Leben*, S. 123.

⁹³ An den Vater, 30.3.1782, vgl. ders., *Georg Forster's sämtliche Schriften*, hg. v. dessen Tochter [Therese Forster] u. begleitet mit e. Charakteristik Forster's v. G[eorg] G[ottfried] Gervinus. 9 Bde. Leipzig 1843, hier Bd. 7, S. 159 und S. 180ff.

andern deutschen Staaten allgemein werden könnte, hat Franz von Dessau mit seiner *pädagogischen Provinz* und ihrer sprichwörtlich gewordenen Verwaltung als Paradigma, nach den Journalen der Zeit und Reisetagebüchern zu urteilen, den größten Anteil zwischen 1770 und 1815. Seiner Enkomiaстик in der zeitgenössischen Literatur gilt das erste Kapitel dieser Untersuchung, die sich mit einem heute unvorstellbaren Nimbus auseinanderzusetzen hat, der die Ideologie des Zeitalters in Hinblick auf die französische Staatsumwälzung maßgeblich geprägt und ‚verhängnisvoll‘⁹⁴ beeinflusst hat.

⁹⁴ Lukács, *Fortschritt und Reaktion*, S. 26.

2. Leopold Friedrich Franz: Nachleben und Literatur

Im Mittelpunkt all der Schöpfungen seines Landes, das er zu einem einzigen Parke gestaltet hatte, im Mittelpunkt all des geistigen Lebens seines kleinen Musenhofes, im Mittelpunkt auch des Interesses der Zeitgenossen an Wörlitz steht die Persönlichkeit der Herzogs Franz [...]

W. van Kempen¹

Bei der Flut der begeisterten zeitgenössischen Äußerungen über Leopold Friedrich Franz, die ihn an die Spitze all der reformgeneigten Fürsten des aufgeklärten Absolutismus stellen – wobei der Ton einzig auf ‚Aufgeklärtheit‘ lag – fiel es den Historikern schwer, eine Erklärung dafür zu finden, daß – entgegen der Prophezeiung des einheimischen Sängers Friedrich Heinrich Ephraim Bobbe:

Und Dessau's Ehre
Verdunkelt nicht der Flor der Zeit –

Vater Franz schon wenige Jahre nach seinem Tode (1817) in der deutschen Öffentlichkeit ein völlig Unbekannter geworden war, wiewohl seinem künstlerischen Geist – in der Gartenkunst wie in der Architektur, Klassizismus und Neugotik: Historismus – bis über die Wende zum 20. Jahrhundert hinaus eine lange Nachwirkung beschieden war.

„Deutschland, dessen Liebling der Fürst Franz von Deßau noch vor fünfzig Jahren war, hat ihn ganz vergessen“, konstatiert Reil² 1845. All seine aufgeklärten und künstlerischen Leistungen – bezeichnend für die Wandlung des Zeitgeistes – wurden nun mit auf das Konto seines „weltberühmten“³ Großvaters Leopold I., des von der preußisch-militaristischen Historiographie hochgespielten ‚Alten Dessau-

¹ Kempen, Wilhelm van, *Dessau und Wörlitz*. Leipzig 1925 (Stätten der Kultur 35), S. 91. Kurze summarische, aber grundlegende Aufsätze zu Franz' aufgeklärtem Regiment hat Hartmut Ross geliefert. Vgl. ders., Fürst Franz von Anhalt-Dessau als Repräsentant der letzten Phase des Aufgeklärten Absolutismus, in: *Wissenschaftliche Mitteilungen der Historiker-Gesellschaft der DDR* II/III, Berlin 1986, S. 63–71; mit gleichem Titel in: Vogler, Günter (Hg.), *Europäische Herrscher*. Weimar 1988, S. 253–261; ders., Der Dessau-Wörlitzer Reformkreis, in: *Barock und Klassik*. Schallaburg-Katalog 1984, S. 263–268 (vgl. dazu Ross' eigene Rezension in: *Jahrbuch für Regionalgeschichte* 13 [1986], S. 302–306); ders., Georg Forster und die Reformpolitik im Bereich des Josephinismus und in Anhalt-Dessau, in: *Georg Forster*. Leben, Werk, Wirkung. Wörlitz 1985, S. 24ff.; ders., Fürst Leopold III. Friedrich Franz von Anhalt-Dessau, in: Straubel, Rolf u.a. (Hg.), *Kaiser, König, Kardinal*. Leipzig / Jena / Berlin 1991, S. 372–380.

² Vgl. Reil, *Leopold Friedrich Franz*; Bobbe, Friedrich Heinrich Ephraim, *Die Kirche zu Risigk, am Tage ihrer Einweihung, den 13ten September 1801*. Dessau 1801, Schlußstrophe.

³ Vgl. Reil, *Leopold Friedrich Franz*, S. VI.

ers' gesetzt, der als ‚Volksheld‘ auch durch die Romantiker (Varnhagens vielgelesene Biographie 1825) wieder populär gemacht wurde. Die Aufklärung und mit ihr sein Sohn Berenhorst bzw. sein Enkel Franz hatten ganz anders über ihn gedacht und geschrieben.

Des Rätsels Lösung liegt in der sorgfältigen Scheidung jener Phasen des aufgeklärten Absolutismus: Franz ist in der ‚benevolenten Phase‘ der Reformen das Leitbild eines Zeitalters, das sich von dieser ‚aufgeklärten‘ Regierungsweise die Besserung der deutschen Verhältnisse verspricht. Mit der Revolution änderte sich dann die Einstellung der meisten Fürsten gegen ‚ihre Völker‘. Zwar bedeutet das Jahr 1789, das überhaupt nicht schematisch als die absolute Scheidung beider Phasen angesehen werden darf, gerade für Anhalt-Dessau noch nicht den unmittelbaren Einschnitt, da hier die aufgeklärte Regierungsweise zunächst, wie es schien und wie revolutionär eingestellte Männer vom Schlage Rebmanns und Kolbes es bestätigten, unbeirrt weitergeführt wurde. Wäre Franz ein Bürgerlicher gewesen, hätte er durch seine vielfache Begünstigung der Aufklärung und des bürgerlichen Avancements namentlich auf dem Gebiet des Erziehungswesens auf das Panier auch der sich entwickelnden bürgerlichen demokratischen Kräfte gesetzt werden können, so wie er das Idol der Aufklärer während der benevolenten Phase gewesen war. Doch diese Zeit war dahin, und so verloren die bürgerlich-demokratischen Kräfte nach 1800 nach dem Tode Erdmannsdorffs und Franz' das Interesse an diesem „andern vorleuchtenden“ (Goethe) Feudalfürsten. Seine ‚Aufgeklärtheit‘ hatte in der neuen Periode ihre Bedeutung, ihre Anziehungskraft als durchschlagendes Propagandamittel wie noch während der Französischen Revolution gänzlich verloren, als die ‚Souveräne‘ alles taten, „die Krallen des politischen Despotismus“ wieder zu entblößen. Hier wird tatsächlich der „Riß in dem grandiosen Weltbild der Aufklärung“⁴ deutlich, von dem schon gesprochen wurde. Der fortschrittliche Demokrat des Vormärz Varnhagen von Ense notiert am 23. September 1845 bezeichnenderweise in seinem Tagebuch: „Musterung unserer deutschen Regentenhäuser, die meisten schwach und verächtlich! Vergleich mit denen vor der Revolution, viele vortrefflich und ausgezeichnet, wie Baden, Dessau, Weimar, Braunschweig, Neuwied, einige geistliche Fürsten [...]“⁵

Die genannten hatten seinerzeit ihre Überlebenschance erkannt: Indem ihren Nachfolgern allein schon die eingeleiteten Reformen zu weit gegangen waren und sie diese ängstlich wieder zu unterdrücken oder einzudämmen suchten, verloren sie mit ihrem Renommé der *Aufgeklärtheit* in den Augen der aufgeklärten Beobachter ihrer Zeit jegliche Existenzberechtigung.

Mit einem Vertreter der Aristokratie, der in Deutschland noch die Verfassungskämpfe von 1848 bevorstanden – er mochte in seiner Zeit so progressiv gewirkt

⁴ Süss, *Morgenstern*, S. 223.

⁵ Ense, Karl August Varnhagen von, *Tagebücher*. 14 Bde. Leipzig 1862, hier Bd. 3, S. 212f.

haben wie nur möglich und sein ‚Gartenreich‘ noch immer den Meister loben – mit ihm war nun in der Zeit des Vormärz ‚kein Staat‘ mehr zu machen. Erschien er selbst den besten revolutionären Kräften Deutschlands vor 1789 die Ausnahme unter seinen Standesgenossen, etwa einem Georg Forster, dem konsequentesten deutschen Revolutionär, der 1779 angesichts dieses Mannes seinen bereits ausgeprägten Fürstenhaß für eine Weile zu vergessen meint⁶ – die Vormärzler kennen Franz kaum noch. Die Vertreter des Jungen Deutschland rühmen zwar seine Gartenanlagen und allenfalls das ‚wohladministrierte Land‘. Marx erwähnt Franz nicht, bezeichnet aber während der nachrevolutionären Phase 1851 Anhalt-Dessau(-Köthen) ironisch als „kleinen Musterstaat“,⁷ welches Epitheton wie eine Quintessenz des einstigen Nimbus erscheint und wo wahrscheinlich für den hochgebildeten einstigen Berliner Studenten das *aufgeklärte Dessau* nachschwingt, das in jenen Jahren nach dem Berliner Gottfried Schadow „noch immer zu den Lustpartien des Sommers gehörte“.

In Anhalt-Dessau selbst war der ‚Vater Franz‘ gerade bei den jetzt während der Hungerunruhen von 1847 revoltierenden Massen noch keineswegs vergessen. Der Nimbus seiner Regierung, ja der Fürst selbst wirkt jetzt in seinem Lande als ein Gegenpol, ja als symbolischer Rächer der reaktionären Ära seines bigotten Nachfolgers und dessen Helfershelfer, der Mohs und Morgensterns und anderer ‚Schmarotzer‘. Dies hat ein kürzlich von W. Grossert gefundenes äußerst scharfes Gedicht der Revolutionszeit (wahrscheinlich April 1847) erst recht deutlich werden lassen, in dem es heißt:

Ein hartes Los ist euch beschieden,
ihr, die ihr lang gelebt in Frieden;
Denn Euer Blut und Euer Zähnen
sind da, um Schurken zu ernähren.

Der Alte sollte auferstehen!
Ein Franz sollt' dieses Treiben sehen!

⁶ Georg Forster an den Vater, Dessau 21.3.1779, vgl. Hirsch, Erhard, Georg Forster im Kreise der Dessauer Aufklärer, in: *Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg* 1981/42 (T 42). Halle 1981, S. 87–109.

⁷ „Dessen noch so fortschrittliche 1848er Verfassung man aber doch nicht zum Muster nehmen könne“, so Marx an H. Ebner im August 1851. Vgl. Marx, Karl / Engels, Friedrich, *Briefe*. Februar 1842 bis Dezember 1851. Berlin 1963, Bd. 27, S. 571. Marx nennt die Dessauer Verfassung, die Anhalt-Dessau-Köthen zeitweilig zu einem „Pandämonium“ für die deutsche Reaktion werden ließ (vgl. Vehse, Carl Eduard, *Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation*, Bd. 38. Hamburg 1856, S. 239f.) eine „royalistisch-konstitutionell-demokratische Farce des kleinen Musterstaats“. Marx bezieht energisch gegen Ruge Stellung, als dieser „in einem begeisterten Moment entdeckt hatte, daß die modernen Kollisionen sich am einfachsten lösen ließen in der Form Dessaus.“ (vgl. ebd.).

Zu wenig fänd er tausend Galgen,
um dran zu hängen die Kanailen.⁸

Hier wird Franz oder der Nimbus seiner aufgeklärten Regierung, die so viele progressive Leistungen in dem kleinen Lande entstehen ließ, von der revolutionären Kraft zum Bundesgenossen erhoben; der Mann, der im Einzelfall so viele Unentschlossenheit zeigte, soll die parasitäre Hofclique gewaltsam hinwegfegen: eine fast legendäre Gestalt des Volkes wie weiland Barbarossa, der eines Tages wiederkehren wird! Daß der Verfasser aus dem Volke stammt, scheinen die unbeholfenen, ungekünstelten Verse zu bestätigen.

Aber im gesamtdeutschen Rahmen hatte das Interesse am ‚Gartenreich‘, an der Dessauer Idylle in diesen spannungsreichen Dezennien nachgelassen, und so gerät Franz im historischen und kulturellen Bewußtsein unseres Volkes mehr und mehr in Vergessenheit. Auch aus den Konversationslexika wird er stillschweigend verdrängt. Außer im umfassendsten Nachschlagewerk des vorigen Jahrhunderts, selbst ein Abgesang der Aufklärung, im Ersch / Gruber,⁹ erscheint er kaum noch: Unter ‚Leopold‘ oder ‚Anhalt‘ findet sich immer nur sein militanter Großvater, der ‚Bullenbeißer‘, wie ihn selbst sein Freund Prinz Eugen nannte, während der Humanist und Pädagoge auf dem Throne, nebenbei der größte Gartenkünstler des 18. Jahrhunderts – würde man ihm nur diesen Ruhm zubilligen – keinerlei Notiz erhält.

Hieran hat sein rückständiger und wieder hocharistokratischer Enkel und Nachfolger keinen geringen Anteil. Es sollen von ihm mehrfach¹⁰ Biographien aufgekauft worden sein, um dann – nicht gedruckt zu werden. Zu diesem Bild paßt, daß Leopold Friedrich z.B. Reil bei der Veröffentlichung seiner Gespräche mit Franz 1845 große Steine in den Weg legte und die positiv-bürgerlichen Grundzüge seines Großvaters zu verdunkeln suchte, indem er dessen privaten Briefwechsel verbrannte! Diesem Vandalismus fielen u.a. 30 bis 40 Briefe Winckelmanns zum Opfer.

Von wertlosen Kompilaten abgesehen,¹¹ erschienen dann auch im vorigen Jahrhundert nur zwei Biographien von Rang, die als Quellenwerte anzusehen sind, die

⁸ Erstabdruck in: *Dessauer Zeitung* (1968), Nr. 13, 27. März, S. 6. Zur Sache vgl. Benninghaus, Christina (Hg.), *Region in Aufruhr. Hungerkrise und Teuerungsproteste 1846/47 in der preussischen Provinz Sachsen und in Anhalt*. Halle 2000 (Studien zur Landesgeschichte 3).

⁹ *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste*, hg. v. Johann Samuel Ersch / Johann Gottfried Gruber. Leipzig 1889, Abt. 2, Bd. 43, S. 161–165 von Wilhelm Hosäus.

¹⁰ Ein Beleg dafür ist die freilich völlig wertlose handschriftliche „Biographie“ eines Johann Bernhard Victor Schulz von 1844, „ein dürftiger Auszug aus Stenzel“, die sich in der AnhLA A 9e 14 erhalten hat, vgl. Wäschke / Kiessmann, *Nach 100 Jahren*; Vehse, *Geschichte*, mokiert sich über die mangelnde Druckfreudigkeit des Dessauer Hofes.

¹¹ Vgl. Specht, *Bibliographie zur Geschichte von Anhalt*. Magdeburg 1930, S. 71f.: Gleim, Johann Bernhard, *Erinnerungen aus dem Leben des Herzogs Leopold Friedrich Franz*. o.O. 1821 und Halle 1822, (vgl. auch das Biographische Register). Leopold Friedrich Franz, regie-

von Gustav Adolf Harald Stenzel (1817/18), dem aus Zerbst gebürtigen schlesischen Historiker, einem Mann des Vormärz, dem Fürstenschmeichelei fernlag und der deshalb auch von der preußischen Reaktion hinter seinem Schüler Ranke zurückgesetzt wurde – umso mehr wird für uns daher seine freimütige Biographie im Wert gehoben –, und das Buch von Reil, das Quellenwert in dem Maße besitzt wie etwa Eckermanns Gespräche mit Goethe.¹² Gründliche Quellenstudien liegen erst

render Herzog von Anhalt-Dessau, in: *Lebensbeschreibungen berühmter Männer und merkwürdiger Personen unserer Zeit*, hg. v. Carl Nicolai / Christian Niemeyer / Johann Friedrich Krüger u.a.m., Bd. 3. Quedlinburg / Leipzig 1823, S. 239–271 und S. 479f.: ohne jeden Wert und voll haarsträubender Schnitzer, z.B. „Schlacht von Jena und Austerlitz“; Bäge, Ludwig, *Fürstengröße*. Einige Züge aus dem Leben des Hochseligen Herzogs Leopold Friedrich Franz zu Anhalt. Dessau 1839. Vgl. dazu Gehricke, Friedrich Leopold, *Album Anhaltischer Schriftsteller*. Dessau 1860, S. 30. 1840 gab derselbe (vgl. Specht, *Bibliographie* 1930, S. 71f.) nach Gehricke auch *Fürstenbilder aus dem Hause Anhalt* heraus (beide lagen dem Vf. nicht vor). Sein Gedicht „Vater Franz“ in: Gehricke, *Album Anhaltischer Schriftsteller*, S. 175f.; [Lindner, Heinrich], *Leopold Friedrich Franz*. Herzog und Fürst zu Anhalt. Dessau 1840, ²1886, Faksimiledruck 1991: feine populäre Würdigung ohne neue Quellen; Anonymus, *Herzog Leopold Friedrich Franz und seine Zeit*. Ein Beitrag zur neuesten Anhaltischen Geschichte. Dessau 1854: Quellenwert längst überholt, mehr Lokalgeschichte und Freiheitskriege. Anonymus [Gustav Rasmus oder Ludwig Würdig?, E.H.], *Vater Franz (1758–1817)*. Ein Büchlein für Alt und Jung in Anhalt. Zur Erinnerung an den 20. October 1758. Dessau 1858: Verrät gute Kenntnisse, ohne Neues beizusteuern; Popitz, Friedrich, Festrede bei der feierlichen Enthüllung des Franz-Denkmal zu Dessau 1858, in: Gehricke, Friedrich Leopold (Hg.), *Album Anhaltischer Schriftsteller*, S. 3–9; Würdig, Ludwig, Unvergessenes [...], in: *Anhaltischer Volkskalender* 1879, S. 14–26; ders., Kleine Mitteilungen und Charakterzüge aus dem Leben des Herzogs Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau, in: ebd. 1899, S. 1–18: beides zit. nach Reil, daher ohne eigenen Wert; Siebigk, Ferdinand, Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 18 (1883), S. 356–367: Der erste Direktor des Anhaltischen Staats(Landes)archivs (AnhLA) Zerbst bringt Quellenmaterial. Quellenwert besitzen die Monographien zu Franz' Regierungsjubiläum von [Ludwig Georg Franz Freisleben], *Beschreibung der 50jährigen Regierung-Jubelfeyer Sr. Herzogl. Durchlaucht, des Herzogs und Fürsten Leopold Friedrich Franz zu Anhalt-Dessau*. Dessau 1808 und [Ackermann, Christian Georg], *Darstellungen der Kriegsbegebenheiten in Dessau während der Jahre 1806–1815*. Dessau 1839. Im 20. Jahrhundert erschienen nur populärwissenschaftliche Übersichtsdarstellungen: Herre, Paul, Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau, in: *Der Türmer* 36 (1934), Heft 7, S. 17–24; ders., Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau. Zu seinem 200. Geburtstag, in: *Allgemeine Zeitung*, 10.8.1940; Andreas, Willy, *Carl August von Weimar*. Ein Leben mit Goethe 1757–1783. Stuttgart 1953, S. 394–396; Zastrau, Alfred, Goethe, seine Welt und Zeit in Werk und Wirkung, in: *Goethe-Handbuch*, Bd. 1. Stuttgart ²1961, S. 278–281. Mein angeforderter Artikel *Dessau-Wörlitz* für das neue *Goethe-Handbuch* wurde verändert, statt der gekürzten Zeilen ein Bildchen eingefügt. Meine (masch.) Erinnerungsschrift von 1958 zum 200. Regierungsjubiläum, *Der deutsche Aristides* (AnhLA Oranienbaum), konnte natürlich nicht gedruckt werden und war auch nicht darauf angelegt.

¹² Reil berichtet über seine Arbeitsweise selbst, vgl. Reil, *Leopold Friedrich Franz*, S. VIIff., S. 188 u.ö. Paul Herre bemühte sich daher, an das eventuell noch vorhandene Original der Aufzeichnungen heranzukommen, doch verhinderte die Verhaftung des preußischen Finanzministers Popitz, eines Nachfahren Reils, im Zusammenhang mit dem 20. Juli 1944 die weiteren Nachforschungen (Mitteilung Paul Herres an den Verfasser vom 6.1.1959). Über den Quellenwert äußert sich zurückhaltend Hosäus, Wilhelm, in: *Mitteilungen des Vereins für anhaltische Landeskunde* 1, S. 507 (bzw. Heese, Bernhard, *Die Dessauer Chronik*, Bd. 2. Dessau 1929, S. 1) wohl aufgrund des harten Anwurfs der natürlichen Tochter Leopold Friedrich

wieder den zahlreichen Arbeiten von Wilhelm Hosäus¹³ zugrunde. Die großangelegte Biographie von Paul Herre, entstanden zwischen 1921 und 1944, hätte uns die wissenschaftliche Darstellung gebracht, die mit Willy Andreas die Fachwissenschaft sich über diese Schlüsselfigur des deutschen aufgeklärten Absolutismus von Herre erhoffte.¹⁴

Von Johann Friedrich Reichardts ‚Kleeblatt der deutschen Fürsten‘ ist der zwölf Jahre ältere Karl Friedrich im südwestdeutschen Raum lebendig geblieben bzw. geworden durch die Forschungen der Badischen Historischen Kommission, vor allem durch B. Erdmannsdörffers Karl-Friedrich-Werk. Dem Gebildeten am ehesten bekannt geblieben ist durch sein ‚Leben mit Goethe‘ der um 17 Jahre jüngere Carl August infolge der intensiveren Durchforschung der Territorialgeschichte und des Interesses an der Innenpolitik Sachsen-Weimars, in dem Goethe Minister war. Der beste Kenner des kleinstaatlichen aufgeklärten Absolutismus, Fritz Hartung, hat hieran einen bedeutenden Anteil, und gerade er weist darauf hin, daß auf politischem Gebiet Weimar nicht in dem Maße Bedeutung zukomme wie Dessau, Gotha oder Baden; man sei nur allzu leicht geneigt, die selbständige Bedeutung Weimars für das deutsche Geistesleben in dieser Zeit auch auf das politische Leben zu übertragen.¹⁵ So hat gerade das interessante Anhalt-Dessau hinsichtlich der historischen Durchforschung lange Zeit im Schatten Weimars gestanden. Die Schließung dieser Lücke wird nach dem Verlust der Arbeit Herres lange auf sich warten lassen.

So ist der von den Zeitgenossen am überschwenglichsten Erhobene und durch die Wirkung seiner Persönlichkeit gewiß interessanteste der Drei, Leopold Friedrich Franz, über die Grenzen des Anhaltlandes heute kaum noch bekannt, so weit sich nicht dem Wörlitz-Besucher die Bedeutung Franzens als Landschaftsgestalter von selbst aufdrängt. Dieser Sektor ist nun zwar ein gravierender, aber doch eben nur ein Teil der überaus erfolgreichen Kulturpolitik, die Vater Franz während einer langen Regierungszeit (fast sechs Jahrzehnte) verfolgt hat; sie wirkte weithin und über eine lange Zeit, und sie ist es, die Franz' einmaligen Nimbus unter seinen Zeitgenossen ausmacht.

Franz', Adelheid von Glafey 1867: „wimmelt das Buch von Reil von Unrichtigkeiten, ja von Lügen“. Vgl. *Mitteilungen des Vereins für anhaltische Landeskunde* 13, S. 163. Positiv dagegen urteilt Paul Herre in Briefen an den Verfasser.

¹³ Vgl. Anm. 9.

¹⁴ Andreas, *Carl August*, S. 394: „Daß ein Kenner vom Rang Paul Herre's seinen Plan, eine Biographie des Fürsten Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau zu verfassen, wegen der im Luftkrieg erfolgten Zerstörung von Manuskript und Quellenausügen aufgeben mußte, ist ein beklagenswerter Verlust für die historische Wissenschaft“.

¹⁵ Hartung, *Großherzogtum*, S. 40.

3. Jugend und Studienreisen

3.1. Erziehung und Kriegsdienst

Quis decus Ascanium generis quis
nesciat arma virtutes viros!

Alter anhaltischer Wappenspruch¹

Fürst Franz' Urgroßvater, der die oranische Prinzessin Henriette Catharina geheiratet hatte und dadurch Schwager des Großen Kurfürsten geworden war, hatte in dessen Diensten 1683 vor Wien gestanden und sowohl die oranische Erbschaft als auch die Beute aus den Türkenkriegen nach Dessau gebracht.

Leopold III. Friedrich F r a n z wurde am 10. August 1740 in Dessau geboren. Der Vater, Leopold II. Maximilian von Anhalt-Dessau (1700–1751), war der zweite Sohn Leopolds I., des Alten Dessauers und der gefürsteten Apothekers-tochter Anna Luise Föhse. Auch er erwarb sich Feldherrnruhm (s.u.). Deshalb rühmt Winckelmann an Franz, daß er sich, zur Ehre unserer Nation, wiewohl „aus kriegerischem Stamm“, am Scheidewege für die Tugend, für den Aufklärungsfürsten (principe filosofo) entschieden habe. Seine Mutter, Gisela Agnes,² war eine geborene Prinzessin von Anhalt-Köthen. Der Ehe entstammten zwei weitere Söhne, Johann Georg (1748–1811), der ab 1780 das *Georgium* anlegen sollte, und Albert (1750–1811), ‚der Kühnsche Prinz‘, sowie vier Töchter, von denen eine als Kind starb, zwei nacheinander mit dem Grafen von Lippe-Detmold³ verehelicht

¹ „Wer konnte nicht Askaniens Zier, die kriegerischen Taten, Tapferkeit, mannhafte Helden?“
Zit. nach: Seidl, Arthur, *Ascania. Zehn Jahre in Anhalt*. Regensburg 1913, S. 2.

² Zu Leopold I. vgl. Groehler, Olaf / Erfurth, Helmut, *Der Alte Dessauer. Fürst Leopold I. von Anhalt-Dessau*. Berlin 1991; vgl. insbes.: Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Dessau (Hg.), *Fürst Leopold von Anhalt Dessau (1676–1747). Der Alte Dessauer*. Ausstellung zum 250. Todestag. Dessau 1997. Zu Leopold Maximilian: König, Anton Balthasar, *Lexikon aller Helden*, Bd. 1. Berlin 1788, S. 30–55 (hier auch alle andern anhaltischen Feldmarschälle in preußischen Diensten, vgl. Heese, Bernhard, Askanier in der preußischen Armee, in: *Unser Anhaltland*. Dessau 1901, S. 56–58); Ersch / Gruber (Hg.), *Encyklopädie*, Abt. 2, Bd. 43, S. 160f., von Paul Schwarz; *Allgemeine Deutsche Biographie* 18 (1883), S. 352–356, von Ferdinand Siebigk; Schlözer, August Ludwig, *Staatsanzeigen*. Göttingen 1782–1793, Heft 49, S. 63; Fitte, S., in: *Unser Anhaltland*. Dessau 1901, S. 70–72 (mit Bildern); Wild, M., in: *Montagsblatt* (1936), S. 25ff., S. 35ff., S. 45ff., S. 53ff.; Lentz, Samuel, *Samvelis Lentzii Becmannvs envcleatus, svppletvs et continvatus*, oder: Historisch-Genealogische Fürstellung des Hochfürstlichen Hauses Anhalt und der davon abstammenden Marggrafen zu Brandenburg, Herzoge zu Sachsen und Sachsen-Lauenburg. Köthen / Dessau 1757, S. 522f.

³ Marie Leopoldine (1746–1769) heiratete 1765 Simon August zur Lippe-Detmold (Inscription auf dem Drehberg: *Dessauische Zeitung für die Jugend und ihre Freunde* [1782], S. 107); Casi-

wurden, und die vierte, die Lieblingsschwester des Fürsten Franz, Agnes, nicht ganz standesgemäß einen Mann des niederen Adels heiratete, der ein entfernter Verwandter Goethes war.⁴ Das Hinwegsetzen über die Standesgrenzen, die sozusagen auch genealogisch gegebene Verbürgerlichung des Dessauer Hofes, sei dabei besonders betont. Bereits mit elf Jahren verlor Franz 1751 beide Eltern kurz hintereinander. Auch dies trug wohl dazu bei, daß er nicht in der strengsten Hofetikette der alten Generation aufwuchs. Es ist dies – zufällig und doch nicht ohne tiefere Bedeutung – auch bei den beiden andern Mustern der aufgeklärten Regierungsweise der Fall gewesen, bei Karl Friedrich von Baden und bei Carl August von Weimar; alle drei wurden sie so zu etwas vorurteilsfreieren Vertretern ihres Standes erzogen.

Die Erziehung des jungen Prinzen verlief nach der damaligen Schablone.⁵ Die noch weitgehend französische Ausrichtung der Höfe ließ ihn das Französische voll erlernen, er hat es fließend gesprochen, Italienisch und Englisch, das er nach James Macdonald ebenfalls fließend sprach, hat er erst sehr viel später vor Ort gelernt; überhaupt ist er durch seinen Lebensgang – früher Verlust der Eltern, militärische

mire (1748–1778) heiratete 1769 (Inscription ebd., S. 106f.; s. auch italienisches Hochzeitscarmen in der Anhaltischen Landesbücherei); Chapon, Gottlob Friedrich Wilhelm, *Leben und letzte Stunden der weiland durchlauchtigsten Fürstin Casimire* [...]. Lemgo 1780; Feddersen, Jakob Friedrich, *Nachrichten von dem Leben und Ende gutgesinnter Menschen*, 4. Sammlung. Halle 1784; Herre, Paul, *Die geheime Ehe des Erbprinzen Wilhelm Gustav von Anhalt-Dessau und die Reichsgrafen von Anhalt*. Zerbst 1933, S. 41 u.ö.; Kempen, Wilhelm van, Die Korrespondenz des Detmolder Generalsuperintendenten Johann Ludwig Ewald mit dem Fürsten Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau 1790–1794/1798, in: *Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde* 33 (1964), S. 135–177. – Staerke, Katharina, *Gräfin Casimire zu Lippe 1774–1778. Ihre sozialen und agrarpolitischen Reformen und die Gründung der ersten landwirtschaftlichen Kreditkasse*. Münster 1934. Zu Ernst Ahasverus Heinrich von Lehn-dorff vgl. Günther, Harri: „Hier ist ein Park, den der Fürst selbst angelegt hat...“, in: *Zwischen Wörlitz und Mosigkau*. Dessau-Wörlitzer Beiträge 4/36 (1992), S. 32–43, hier S. 32f.

⁴ Johann Jost Freiherr von Loen (1737–1803), Sohn des Schriftstellers Johann Michael von Loen, der eine Schwester von Goethes Großmutter Textor geheiratet hatte, vgl. *Goethe-Handbuch* 1 (1916), S. 316; Düntzer, Heinrich, *Aus Goethes Freundeskreise*. Darstellungen aus dem Leben des Dichters. Braunschweig 1868, S. 520; Heyden, Eduard, in: *Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst*, N.F. 3 (1865). S. 534–562. Agnes' (1744–1799) Heirat (1779) bahnte sich über die Verbindung nach Lippe an, sie fand zunächst nicht Franz' Billigung; Aussöhnung durch Luises Reise, vgl. Gleim, Johann Bernhard, *Erinnerungen aus dem Leben Leopold Friedrich Franz ältest regierenden Herzogs zu Anhalt*. Halle 1821, S. 75f.; Hirsch, Erhard, *AnhaltdeSSaubiederkeit. Dessau-Wörlitz und die Schweiz zwischen Aufklärung und Empfindsamkeit. Schweizer Einflüsse auf den Dessau-Wörlitzer Kulturkreis*, in: Donnert, Erich (Hg.), *Europa in der frühen Neuzeit*. Festschrift für Günter Mühlhpfordt, Bd. 2. Köln / Weimar / Wien 1997, S. 297–332, hier S. 308. Übersiedlung der Familie von Loen nach Dessau 1774 (vgl. ebd., Bd. 5, S. 605), wo Goethe sie im Jänner 1797 besuchte: „In Dessau ergötzte uns die Erinnerung früherer Zeiten: die Familie von Loen zeigte sich als eine angenehme zutrauliche Verwandtschaft, und man konnte sich der frühesten Frankfurter Tage und Stunden zusammen erinnern.“ Vgl. Goethe, Tag- und Jahreshefte, in: *Werke* [Sophien-Ausgabe], Abt. I, Bd. 35, S. 70.

⁵ Justi, Carl, *Winckelmann und seine Zeitgenossen*. 2 Bde. Leipzig ⁴1943, hier Bd. 2, S. 536.

Ausbildung – Autodidakt gewesen. Aus seiner Jugendzeit werden uns einige Lehrer genannt, ohne daß wir uns über den Gang der Erziehung selbst ein genaueres Bild machen könnten. Die Lehrer waren z.T. hugenottischer Abkunft. Die Hauptrolle spielte dabei der aus Danzig gebürtige Carl Ludwig L'Estocq (1725–1807), ein Mann, der, wie sein Studiengang und seine Schriften ausweisen, außer historischen auch medizinische Interessen vertrat, von denen der junge Prinz sicher seine typisch aufgeklärten Ambitionen für ausgeprägte Reinlichkeit und Hygiene empfangen haben mag.⁶

Nicht viel mehr als die Namen wissen wir über die andern Lehrer; in der Mathematik unterrichtete Leopold Bonafos (gest. 1775).⁷ Zum Oberhofmeister und Leiter der Erziehung wurde 1753 der kunstliebende Friedrich Wilhelm von Guericke⁸ berufen. Sie folgten bei Kriegsausbruch dem sechzehnjährigen Prinzen ins Feld: Auch hier hat sein ‚redlicher Vormund‘ Fürst Dietrich seine Pflicht gegen den Prinzen treulich erfüllt, wie Franz ihm auf der Gedenkvasse in Wörlitz bescheinigt.

Was die Heimat nicht (oder durch die frühe Einberufung nach Halle 1755 nur andeutungsweise) vermitteln konnte, das mußte die Fremde tun. Ehe es jedoch zu den Aufsehen erregenden Bildungsreisen des Dessauer Kreises um den jungen Fürsten kam, mußte dieser in den Krieg ziehen. Bereits seit 1752 hatte der junge

⁶ L'Estocq studierte ab 1745 in Leipzig, ab 1746 in Halle Medizin, dann wechselte er 1748 zur Philosophischen Fakultät; 1750 wurde er Hofmeister und Lehrer Franz', 1752 Sekretär, bei Franz' Regierungsantritt 1759 Kommissionsrat. Schriften bei Rust, Johann Ludwig Anton, *Historisch-literarische Nachrichten von den jetzt lebenden Anhaltischen Schriftstellern*, Teil 1. Wittenberg / Zerbst 1776, S. 79–84 (mit ausführlicher Biographie), ebd., Teil 2, 1777, S. 57f.; Schmidt, Andreas Gottfried, *Anhalt'sches Schriftsteller-Lexikon*. Bernburg 1830, S. 88. Im Siebenjährigen Krieg war er auch als Unterhändler zu den französischen Truppen im Amt Groß-Alsleben entsandt: Rode, Johann August, Von meinem Hierseyn in Dessau 1737 bis 1772, in: *Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte und Altertum* (im folg. abgekürzt: *MVAGA*) 2 (1878–1880), S. 447–464, hier S. 454. Die Abschrift der Autobiographie in: AnhLA Zerbst, vgl. dazu: Herre, *Die geheime Ehe*, S. 68, Anm. 37.

⁷ Auch er war Hugenottenabkömmling, vgl. (nach dem Röslerschen Manuskript) Hosäus, Wilhelm, Friedrich Wilhelm Rust und das Dessauer Musikleben, 1766–1796, in: *Mitteilungen des Vereins für anhaltische Landeskunde* 83, S. 256–332, hier S. 284, Anm., bzw. ders., Rust, in: *MVAGA* (1882), S. 33 Anm.

⁸ Guericke (Urenkel des berühmten Otto von Guericke) wurde berufen, nachdem Friedrich II. die Freistellung des Oberstlieutenants von Bredow für diesen Zweck dem Fürsten Dietrich abge schlagen hatte (Potsdam 6.2.1752: AnhLA A 9b IV b Nr. 6 III fol. 8). Guericke war in der Priegnitz begütert. Friedrich ließ, als Guericke bei Ausbruch des Krieges nicht in sein Vaterland zurückkehrte, einen Fiskalprozeß anstrengen, der jedoch auf Verwendung des Fürsten Moritz niedergeschlagen wurde, da Guericke sich zwar in dessauischen Diensten, aber mit Leopold Friedrich Franz im preußischen Feldlager befand. Vgl. Friedrich II., Groß Sedlitz 15.9.1756, in: AnhLA A 9b VII Nr. 2; daselbst auch (fol. 55f.) „Instruktion vor dem Oberhofmeister von Guericke“ (Entwurf; Dessau 30.8.1756). Über seine Gemäldesammlung und Freundschaft zu Reinhold Lisiewski äußert sich James Boswell, *Boswells Große Reise. Deutschland und die Schweiz 1764*, hg. v. Frederick Albert Pottle. Stuttgart / Konstanz 1955, S. 143f.

Erbprinz, damals zwölf Jahre alt, an den jährlichen Truppenparaden und Manövern Friedrichs II. teilzunehmen. Mit 15 Jahren erhielt er von Friedrich II., da „derselbe einen sehr avantageusen und männlichen pli zu nehmen anfänget“,⁹ die Aufforderung, sich in Halle einzufinden, um als Capitaine seinen Dienst 3–4 Jahre beim Regiment Anhalt zu tun, das er von seinem verstorbenen Vater einst erben sollte. Und so hätte er in vierter Generation die Tradition seines Hauses für Preußens Gloria fortsetzen können. Die Veranlagung war dem großen, sportlichen Jüngling, einem der größten Jäger seiner Zeit, mitgegeben worden. Sein Urgroßvater Johann Georg II., Schwager des Großen Kurfürsten, hatte als erster in brandenburgischen Diensten am Rhein und gegen die Türken vor Wien gekämpft; sein Großvater Leopold I., der ‚Alte Dessauer‘, hatte dann am eifrigsten die Blätter der dynastischen Historiographie mit seinen Taten gefüllt; im Spanischen Erbfolgekrieg wie im Nordischen Krieg errang er für Brandenburg-Preußen Sieg auf Sieg am Niederrhein, bei Höchstädt, und in Oberitalien mit seinem Freunde Prinz Eugen die Siege von Cassano und Turin, schließlich eroberte er Vorpommern, Rügen und Stralsund, um nach langer Pause, in der er das preußische Heer für die Kriege Friedrichs II. zur ersten Militärmacht des Kontinents drillte, sein ‚Heldenleben‘ unter dem neuen König, seinem dritten Kriegsherrn, mit dem Sieg von Kesselsdorf zu beenden. Alle Söhne Leopolds (Wilhelm Gustav, Leopold II. Maximilian, Dietrich, Eugen und Moritz) haben zeitweilig oder lebenslang in preußischen Diensten gestanden und die Feldmarschallwürde erlangt, Leopold Maximilian, Franz’ Vater, hatte seine Lorbeeren zusammen mit Schwerin im Sieg von Mollwitz, bei der Eroberung der Feste Glogau, der Einnahme Breslaus und bei Csaslau / Chotositz errungen.

In diesem Sinne hatte Leopold I., der ‚Alte Dessauer‘, auch versucht, seinen Enkel frühzeitig zu ‚bilden‘. Bereits mit zwei Jahren trug dieser die maßgeschneiderte preußische Grenadieruniform und hatte feldmarschmäßig vor dem Großvater in der Magdeburger Garnison zu erscheinen;¹⁰ als er sich nicht nach militärischer Conenance betrug, wurde er mitsamt Dienstmädchen sogleich auf die Wache beschieden und in Arrest gesetzt. Als der junge sechzehnjährige Franz im zweiten Dienstjahr beim Regiment in Halle stand, brach Friedrich den 3. Schlesischen Krieg vom Zaun, und auch das Regiment Anhalt nahm am Überfall auf Sachsen teil. Auf Antrag des Vormunds Fürst Dietrich sollte der junge Erbprinz daheimbleiben. Aber noch trieb es den Halbwüchsigen zum kriegerischen Abenteuer, und sein Protest schien Friedrich II. zu gefallen, so daß er ihm erlaubte, als Volontär mitzuziehen. Der Oberhofmeister von Guericke begleitete – wie auch einige Zeit L’Estocq – den Minderjährigen, der dann den Winter weiterer Ausbildung in Dessau widmen sollte. Doch nun wurde die Freistellung vom König zunächst nicht

⁹ Friedrich II. an F. Dietrich, Potsdam 29.6.1755, in: AnhLA A 9b VII Nr. 3.

¹⁰ Über diesen Vorfall (nach dem Röslerschen Manuskript), vgl. Anm. 7.

genehmigt. Da zeigt ein eigenhändiger Brief des jungen Franz an seinen Vormund, den Fürsten Dietrich, ein erstes Aufbäumen gegen das militärische Dienstreglement; zugleich charakterisiert der Brief den jugendlichen Schreiber und seine damalige Einstellung zur Nutzlosigkeit seines Lebenswandels, zum Aufwand und zum entehrenden Wachdienst des Antichambrierens, zu dem der König ihn zwang:

Mit der größten Bestürzung vernehme [ich] aber zugleich, daß ich nicht nach Dessau kommen soll [...] Meine Pferde und Esel gebrauche ich hier nicht; denn ich vertzere ohnedem hier Viel Gelt mit wenig Vergnügen und meine gantze Verrichtung bestehet darin, wie ich schon gemeldet, daß ich dem [!] gantzen Vormittag in des Königs VorCammer aufpasse, des Mittags in des Fürsten [Moritz, E.H.] Quartier eße und hernach nicht weiß, was ich anfangen soll.¹¹

Schließlich erwirkte Dietrich doch noch seine Beurlaubung während der Winterquartiere. An diesem Festhalten, unbedingt den Winter zu weiteren Studien im ruhigen Dessau zu verbringen, hatte wohl die folgenschwere Begegnung¹² des vergangenen Sommers wesentlichen Anteil: Ein junger sächsischer Adliger, Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff, am 18. Mai 1736 in Dresden geboren, Erbherr auf Kössern bei Grimma, besuchte von Wittenberg aus, wo er seit 1754 Mathematik, Geschichte und Philosophie studierte, Dessau und machte dem Hof seine Aufwartung zufällig am 16. Geburtstag des Erbprinzen Franz (10. August 1756), der schon wieder auf dem Absprung zum Regiment stand, denn am 29. August fiel Friedrich mit drei Marschsäulen in Sachsen ein.

Franz, der erst die betont militante Seite seiner etwas einseitigen Standeserziehung kennengelernt hatte, zu der sein Inneres bald in Opposition treten sollte, schloß sich dem vier Jahre älteren, feingebildeten jungen Mann auf, und sie wurden „Herzensfreunde“¹³ fürs Leben. Der folgende Sommer führte Franz vor die Mauern von Prag: Aber dem nunmehr Siebzehnjährigen kamen hier erst recht Bedenken an der Legitimität der friderizianischen Expansionspolitik, und sein eigener Dienst machte ihm den Offiziersdienst von Friedrichs Gnaden noch suspekter als im Vorjahr. Und so ließ er denn gegen Jahresende durch Fürst Dietrich seinen Abschied betreiben, der ihm auch zu Beginn des Jahres 1758 „gnädig resolviret“ wurde – offiziell wurde der schwache Gesundheitszustand des Erbprinzen vorgeschoben. Wir werden über die Folgen dieser „übelberatenen“ Entscheidung für das Land,

¹¹ Dresden 2.12.1756, AnhLA A 9b VII Nr. 2 fol. 62f.: „des Fürsten“ Moritz von Anhalt-Dessau, sein Oheim, der preußische Feldmarschall.

¹² Karl Schulze-Wollgast (Die Jugend Erdmannsdorffs, in: *Dessauer Kulturspiegel* [1954] 2/6) setzt die Reise auf März 1757 an, so daß sie mit dem Ende von Erdmannsdorffs Studium in Wittenberg zusammenfällt (entsprechend August von Rode, *Leben des Herrn Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff*, Dessau 1801). Nach dem unveröffentlichten Manuskript Schulze-Wollgasts (Bauakademie Berlin) wohnte in Dessau eine Tante Erdmannsdorffs, die er schon 1755 besuchte. Ralf-Torsten Speler hat die Begegnung zu Recht auf Franz' 16. Geburtstag, also den 10. August 1756, bezogen, vgl. ders., *Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff, Begründer der klassizistischen Baukunst in Deutschland*. Diss. Halle 1981, S. 30f.

¹³ Reil, *Leopold Friedrich Franz*, S. 10; Justi, *Winckelmann*, Bd. 2, S. 537.

wie Rode sie nennt, in Zusammenhang mit der Friedenspolitik Anhalt-Dessaus noch zu sprechen haben; denn Friedrich behandelte nun fortan (seit März 1758) das Land in schnödem Undank als Feindesland.

Die Gründe für Franzens Austritt aus der Armee und dem Kriege werden verschieden dargestellt. Carl Justi (1872) gab noch „wegen Krankheit oder weil er an Friedrichs Glück verzweifelte“ an. Bei Paul Herre (1934) ist nur noch das letztere stehen geblieben, doch wird dieser Gesichtspunkt von ihm 1940 nicht mehr ins Feld geführt. Da Fakten offenbar nicht beigebracht werden können, wird die psychologische Deutung nicht fehl gehen, die wir aus dem zitierten Brief des jungen Franz schon schlußgefolgert haben, zumal die Zeitgenossen es – nach freilich späteren Äußerungen, als Franzens und Dessaus Ruhm als ‚Friedensfürst‘ bzw. ‚Irenopolis‘ schon feststand – ebenso beurteilten. Die Begegnung mit Erdmannsdorff tat ein übriges: Der Schritt geschah in bewußter Abkehr von der preußischen Militärdespotie. Das Verhalten während des Krieges und vor allem nach Friedensschluß gibt eine weitere Bestätigung dafür. Das Land hatte im Laufe des weiteren Krieges noch 1 Million Taler Kriegstribute aufzubringen. „Der Fürst bezahlte sie selbst, wobei er seine ererbten Juwelen samt dem Silberzeug verkaufte. Dann aber beschloß er, ein Friedensfürst zu werden“.¹⁴

3.2. England

Man muß aber die Geschichte dieses Landes und die Entstehung seiner Staatsform genau studieren, was nicht leicht ist, wann man das Alles begreifen und gehörig würdigen will.

Leopold Friedrich Franz¹⁵

Während der Fortdauer des Krieges wagte Franz sein Land nicht zu verlassen, doch schickte er Erdmannsdorff bereits 1761 zu dem in Italien weilenden Winckelmann, dessen Programmschrift von der *Nachahmung der Alten* beim Einmarsch in Dresden druckfrisch in seine Hände gelangt war und ihm lebenslang Programm blieb. Erdmannsdorff kam aber nur bis Florenz, Bologna und nach Venedig,¹⁶ der Stadt, der er eine bleibende Erinnerung bewahrte.

Unmittelbar nach Friedensschluß (Hubertusburg 15. Februar 1763) traten beide Freunde ihre erste gemeinsame Bildungsreise nach Holland und England an, von

¹⁴ Vgl. Justi, *Winckelmann*, Bd. 2, S. 356, zit. nach Stenzel, *Leopold Friedrich Franz*, S. 43, bzw. ders., *Handbuch der Geschichte von Anhalt*. Dessau 1820, S. 368. Über die wirtschaftliche Lage dieser Jahre vgl. die aktenkundige Aufarbeitung durch Jablonowski, Ulla, Bausteine zu einer Geschichte der Stadt Dessau, in: *Dessauer Kalender*. Heimatliches Jahrbuch für Dessau und Umgebung 6 (1991), S. 93, 95, 97, 99ff.

¹⁵ Franz bei Reil, *Leopold Friedrich Franz*, S. 14.

¹⁶ Über diese Reise Erdmannsdorffs von Februar 1761 bis Februar 1763 vgl. *MVAGA* 2, S. 119–126 bzw. Winckelmann, Johann Joachim, *Briefe, 1759–1763*. hg. v. Walther Rehm. 4 Bde. Berlin 1954, hier Bd. 2, S. 434. Über die Hintergründe, daß Erdmannsdorff Rom und Winckelmann nicht erreichte, vgl. Speler, *von Erdmannsdorff*, (wie Anm. 12), S. 178ff.

der sie erst 1764 heimkehrten. Auf diese Reise nahm der Fürst auch den in der holländisch-französischen Schule großgewordenen Gärtner Johann Friedrich Eysenbeck (1734–1818) mit, den er im Jahr zuvor für die Umgestaltung des ihm schon seit 1753 zugewiesenen Vogelherds (das spätere Luisium) in Dienst gestellt hatte.

Bereits 1764 begannen die ersten englischen Versuche in Wörlitz im Schloßgarten, wo auch Erdmannsdorff im ‚Englischen Sitz‘ debütierte. Durch einen glücklichen Fund kennen wir jetzt die wichtigsten Stationen dieser ersten Reise¹⁷. Da der Gärtner Eysenbeck mitgenommen wurde, um die neuesten Schöpfungen englischer Gartenkunst kennenzulernen, standen neben dem Studium der englischen Wirtschaft auch viele berühmte Anlagen des ‚neuen Stils‘ auf dem Plan der Reiseroute sowie die Herrenhäuser des verbürgerlichten Whig-Adels, „Symbol eines liberalen Weltentwurfs“, wie Adrian von Buttlar 1982 die Druckfassung seiner Dissertation betitelt.

Englisch-bürgerlicher Geist hatte in den zwanziger Jahren seine Wirkung auf das deutsche Geistesleben erst begonnen;¹⁸ eine der Hochburgen englischer Ausstrahlung war Leipzig. *Die vernünftigen Tadlerinnen*, die Nachahmung des *Spectators* u. a. Moralischer Wochenschriften, und schließlich die neunbändige Übersetzung des *Spectators* selbst durch die Gottschedin (1739–1743) trugen zur Verbreitung englischen Denkens und Geschmacks bei. Der Kreis der Leipziger Aufklärer gab schließlich durch Karl Wilhelm Müller, den späteren Bürgermeister der Stadt und häufigem Gast in Dessau-Wörlitz, 1756–1767 eine *Brittische Bibliothek* heraus. Auch in den Bürgerkreisen des benachbarten Dessau wurden damals die Engländer in freien Übersetzungen fleißig gelesen,¹⁹ und Franz nannte England sogar sein zweites Vaterland. Hier fanden sie mit Berenhorsts Worten, daß das

¹⁷ Der volle Text in: Bode, Ursula / Stürmer, Michael / Weiss, Thomas (Hg.), *Den Freunden der Natur und Kunst*. Das Gartenreich des Fürsten Franz von Anhalt-Dessau im Zeitalter der Aufklärung. Ostfildern-Ruit 1997 (Katalog der Kulturstiftung Dessau-Wörlitz 3), S. 30–71. Vgl. Jablonowski, Ulla, Das große Vorbild England, in: *Dessauer Kalender* (1999), S. 34–38.

¹⁸ Grundsätzlich zur Reiseliteratur der „Grand Tour“: Brill, Attilio, *Quando viaggiare era un'arte*, Bologna 1995, [deutsch] ders., *Als Reisen eine Kunst war*. Berlin 1997; Maurer, Michael, *Aufklärung und Anglophilie in Deutschland*. Göttingen / Zürich 1987; Frühsorge, Gotthardt, *Der curieuse Passagier*. Deutsche Englandreisende des 18. Jahrhunderts. Heidelberg 1983, und die zahlreiche, dort zu findende Literatur. Vgl. Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München (Hg.), „Sind Briten hier?“ Relations between British and Continental art 1680–1880, Katalog. München 1981.

¹⁹ Vgl. Rode in: *Anhaltischer Volkskalender* (1875), S. 110; Reil, *Leopold Friedrich Franz*, S. 62. Der England sehr zugetane Fürst (Boswell, *Große Reise*, S. 129: der Hofmarschall kann kein Französisch!) sprach fließend Englisch (vgl. dazu Macdonald, John, *Reise durch Schottland, seine Inseln, Dänemark und einen Theil von Deutschland*, übersetzt von Wilhelm Soltau, Teil 3. Leipzig 1808; Rubens, Levy, in: *Sulamith* 5 II, S. 53 Anm.; Reil, *Leopold Friedrich Franz*, S. 299) und las englische Autoren vor. Häfeli berichtet am 9.3.1785 aus Wörlitz: „Ich lese sie [dabei] deutsch u: lerne so Sprache u: Aussprache zugleich“, in: *MVAGA* 5, S. 153. Erdmannsdorff führte zeitweilig den Briefwechsel mit seiner Frau englisch, damit auch sie es lerne: Beispiele bei Rode, *Leben*.

Volk, „dieser so achtenswürdige Theil der menschlichen Gesellschaft alle ihm gebührenden Vortheile genießt“, und dabei erkannten sie, daß man das „sanfte und gefällige“ englische Volk „nicht reizen dürfe. Man sieht den gemeinen Mann mit Freuden so geachtet, wie er ist, und es geht jedermann anständig gekleidet einher“. Diesem „ordentlichen“ Eindruck der Menschen in England gegenüber denen auf dem Kontinent entspricht die äußere Erscheinung, die sprichwörtlich „feine englische Art“, die kultivierte Landschaft, saubere Ortschaften, hervorragende Straßen, die bequemsten in Europa, „die kleinsten Hindernisse sind weggeräumt“.²⁰

Hier studierten Franz und Erdmannsdorff „die neuen Methoden des Ackerbaues, der Viehzucht und der Gärtnerei. Hier sahen sie die ersten Erfolge der industriellen Entwicklung. Sie studierten Verfassung und Verwaltung, Literatur und Theater, Sitten und Gewohnheiten der guten Gesellschaft und nahmen die Lebensweise dieser Gesellschaft bereitwillig an“.²¹ Lange bevor die britischen Inseln dann für die Deutschen zum Reiseland wurden, gehörten die Dessauer zu den ersten, die, einer neuen Zeit aufgeschlossen, das wirtschaftlich fortgeschrittene Land besuchten, das durch seine bürgerlich-aristokratischen Revolutionen von 1648 und 1688 auch eine ‚demokratische‘ Verfassung besaß, vor 1789 Trost und Hoffnung für die Aufklärer in Frankreich und Deutschland. Montesquieu, 1729–1731 in England, plädiert für die konstitutionelle Monarchie nach englischem Vorbild, und für Wieland kann die englische Verfassung „zum Wohle aller“ noch 1798, als England „schon im Sinken“ war, „einem künftigen Lykurg noch immer als Muster dienen“.²² Franz äußert vielfach die größte Hochachtung vor der englischen Verfassung, die man gründlich studieren müsse, um allen Fortschritt zu begreifen.²³ Als Rousseau 1775 dem Fürsten Franz gegenüber erwähnt, wie viel es in Paris zu lernen gäbe, entgegnet dieser, sein Sinnen und Trachten sei auf England gerichtet, worin ihn dann Rousseau bestärkt, auch er sei in England gewesen.²⁴ Hier „atmete man freie Luft unter Engländischen Seelen“.²⁵ Hier spürten die beiden Reisenden nach Rode ein „Gefühl echter Menschenwürde“.²⁶ Franz resümiert später: Erst in England hätte er mit Messer und Gabel essen gelernt.²⁷ Engländer

²⁰ Berenhorst, Georg Heinrich von, Reisetagebuch (1765–1768), vgl. ders., *Aus dem Nachlasse von Georg Heinrich von Berenhorst*, hg. v. Eduard von Bülow, Bd. 2. Dessau 1847, S. 21–118, hier S. 96f.

²¹ Korneli, Peter, *Die Anfänge der Neugotik in Anhalt, Sachsen und Thüringen*. Diss. Dresden 1962, S. 63f.

²² Gespräch unter vier Augen über Demokratie und Monarchie, in: *Neuer Teutscher Merkur* (1798) II, S. 3–48; vgl. Pröhle, Heinrich, in: *Konservative Monatsschrift* (1882), S. 130.

²³ Reil, *Leopold Friedrich Franz*, S. 14.

²⁴ Luise, *Tagebuch* (Originalfassung) 16.10.1775, in: AnhLA A9e Nr. 15 I (a–g)– IV.

²⁵ Nach einem Brief Karl Christian zur Lippe ans Philanthropin, Wien 26.3.1775 (N 320; Original: ALB Dessau) über den ebenfalls mit dem Philanthropin in Verbindung stehenden Micg, der 1775 nach England reiste.

²⁶ Rode, *Leben*, S. 9.

²⁷ Reil, *Leopold Friedrich Franz*, S. 5.